

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezgl. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,62 M. einchl. Postgeb. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lotterielisten — Anzeigen

Anzeigenpreis: Für die einspaltige Zeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffrenzügen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorrat ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigen-Nachnahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Deligrade 9. —

Nr. 135.

Sonntags den 12. Juni 1915.

41. Jahrg.

Weitere Erfolge in Russisch-Polen, mehrere Tausend Russen gefangen, Maschinengewehre und 2 Fahnen erbeutet. — Heftige Kämpfe an der Dubissa. Schwere Verluste der Italiener am Isonzo. — Ein englischer Kreuzer durch ein österreichisches Unterseeboot versenkt.

Massregeln gegen französische Barbarei.

Le. Vor wenigen Wochen war Deutschland genötigt, England gegenüber scharfe Abwehrmassregeln zu ergreifen, weil die in englische Gefangenschaft geratenen Offiziere und Mannschaften von deutschen Unterseebooten nicht den völkerechtlichen Gewohnheiten entsprechend als Kriegsgefangene, sondern wie Verbrecher behandelt wurden. Man nahm als Einzelngefangene in eine in gleicher Weise verschärfte Haft. Das unerhörte Vorgehen, welches Frankreich seit Monaten deutschen Gefangenen gegenüber betreibt, zwingt jetzt zu ähnlichen Schritten. Frankreich hat aller Humanität und europäischen Würde zum Spott diese Gefangenen in Dahomey in die Behandlung von farbigen Eingeborenen gestellt, die diese Gefangenen auf das schändlichste drangulieren. Die Deutschen werden in Wildnissen fast unbesiegt jammervoll untergebracht, leiden Not an genügender Nahrung, müssen bei höchster Hitze anstrengende Arbeit leisten, entbehren aller und jeder Kulturgenüsse. Selbst Kranke werden aufs äußerste gemeinigt, und als Antwort auf ihre Klagen hören sie nur Spott und Hohn unter geschäftigen Redensarten.

Handelt es sich hier um etwa 400 deutsche Landsleute, die solchen Qualen ausgesetzt sind, so geht es den Tausenden von Zivil- und Militärgefangenen nicht besser, die das auf seine Zivilisation so stolze Frankreich, aller Menschlichkeit bar, in Nordafrika untergebracht hat. Sie haben unter den gleichen Entbehrungen und Qualen zu leiden.

Alle Vorstellungen, die Deutschland gegen diese kulturwidrigen Verhältnisse erhoben hat, haben bei der französischen Regierung bisher nichts gefruchtet. Diese behauptet kühn, die deutschen Gefangenen würden von ihr nach denselben Grundsätzen behandelt, wie die französischen Gefangenen in Deutschland. Diese Behauptung stellt die Wahrheit direkt auf den Kopf, als bester Zeuge kann der amerikanische Vorkämpfer in Berlin gelten, der seit längerer Zeit durch eine Reihe von Botschaften, die die deutschen Gefangenenlager regelmäßig besuchten, feststellte hat, einer wie durchaus menschenfreundlichen Behandlung die französischen Gefangenen in Deutschland unterworfen sind. Eine solche überaus humane Behandlung ist aber freilich auf die Dauer nicht angebracht, wenn unsere deutschen Landsleute, die das Unglück hatten, in die Hände der Franzosen zu fallen, so behandelt werden, wie die aus Dahomey und Nordafrika in Berlin eingelaufenen berechtigten Klagen bezeugen.

Da die französische Regierung sich allen deutschen Vorstellungen gegenüber taub stellt, so hat sich die deutsche Heeresleitung nunmehr zu energischen Gegenmassregeln entschlossen.

Eine entsprechende Anzahl der bisher in den schönsten und am besten eingerichteten deutschen Gefangenenlagern untergebrachten französischen Gefangenen, die sich aller möglichen Freiheiten der Bewegung und Kulturgenusses erfreuen durften, auch nicht zur Arbeit gezwungen waren, wenn sie solche nicht wünschten, werden jetzt aus diesen Lagern forttransportiert. Sie werden, wie wir aus zuverlässiger Quelle hören, zu Moor- und Lagerarbeiten ohne Eingelassenheit verwendet, nur in Zelllagern untergebracht und einer strengen Aufsicht unterstellt werden. Freilich wird

die Streiche dieser Behandlung nicht entfernt an das heranreihen, was Frankreich an deutschen Gefangenen zulässt, aber das entspräche auch nicht der Kulturhöhe des deutschen Volkes. Frankreich soll jedoch nicht meinen, daß es dieser Maßregeln spotten darf. Wir haben bekanntlich unendlich viel mehr Gefangene in unseren Händen, als Deutsche in französischer Gewalt sind, und das deutsche Volk wird der deutschen Heeresleitung nur dankbar sein, wenn sie dieses Übergewicht, das wir besitzen, rücksichtslos anwendet, um durch Repressalien Frankreich zu einer menschenwürdigen Behandlung deutscher Gefangener zu zwingen.

Zur Krienslage.

Nach Bryans Rücktritt.

Bryan erklärt, einer Washingtoner Meldung zufolge, eine Erklärung, wonach er Wilson gegenüber in zwei Punkten veränderter Ansicht gewesen sei. Bryan wünschte, daß wegen der Unterseebootsfrage von einem internationalen Ausschuss eine Untersuchung eingeleitet werden sollte. Bryan meinte ferner, daß Amerikaner nicht das Recht hätten, nachdem Deutschland seine Warnung erlassen hätte, ihr eigenes Land durch eine Meile in die Kriegsgrenze zu gefährden. Das ganze Kabinett unterstützte Wilsons Auffassung, daß eine schiedsgerichtliche Lösung unmöglich sei, wenn Deutschland nicht vorher die Erklärung abgibt, daß es die willkürliche Verletzung von Handelsverträgen einstellen wird.

Neuter meldet aus Washington, daß der Rücktritt Bryans dort größtes Aufsehen hervorgerufen hat. Die Entlassung des energischen Vizepräsidenten des Friedensgedankens in der amtlichen Umgebung des Präsidenten würde als Anzeichen dafür gedeutet, daß die Bereitwilligkeit Bryans sich entschlossen hätte, ihre Rechte unter allen Umständen zu wahren. Bryans Lage im Kabinett soll in der jüngsten Zeit sehr schwierig geworden sein, und er soll schließlich mit seinen persönlichen Auffassungen dem ganzen Kabinett isoliert gegenübergestanden haben. New York Herald erklärt, daß jeder Mann, jede Frau, jedes Kind die Bedeutung des Schrittes verstehen würde. Präsident Wilson hochachtungsvoll, auf dem Wege, den die erste Note vom Februar ihn zu wählen mochte und jene vom 3. Mai ihn fortzuführen verpflichtete, fortzugehen, welches auch in der Folge sein würde. Er werde hinsichtlich der Einstellung des Unterseebootskrieges in seiner jetzigen Form auf seiner Fortdauer bestehen.

Nach einer Neuter-Meldung aus New-York berichtet die „Evening Post“: Die Überredung in Washington über den Rücktritt Bryans liegt noch, als bekannt wurde, daß die Note an Deutschland in freundschaftlichem Tone ausgestellt ist und kaum etwas anderes enthält als eine Wiederholung der Originalnote und keineswegs eine freundschaftliche Bindung ausschließt.

Nach einer Note mit Wilson erklärte Lansing, daß die Karte fertig sei und gestern nachmittags abgehandelt wurde. Freitag früh werde sie den amerikanischen Mächten zur Verfügung gestellt werden. Man werde mit der Veröffentlichung nicht warten, bis Berlin den Empfang bestätigt habe. Marine-Sekretär Daniels teilte mit, daß die geplante Fahrt der amerikanischen Flotte nach San Francisco vorläufig ausgesetzt ist. Die Flotte verbleibt in den amerikanischen Gewässern.

Der Befehlshaber der ersten Division der amerikanischen Flotte im Atlantischen Ozean Man wurde zum Sigsbee ernannt. Er ist der erste der drei Offiziere, die kürzlich in der amerikanischen Flotte befördert worden sind.

Die unüberwindlichen deutschen Truppen. Der Kriegsberichterstatter Franz Molnar gibt in einem Telegramm an die Neue Freie Presse seiner Bewunderung für die deutschen Soldaten Ausdruck. Molnar schildert das Aussehen der Deutschen acht-

undvierzig Stunden nach der Einnahme von Pzema und erzählt einige Einzelheiten aus seinen Beobachtungen, welche alle Zeugnis von der glänzenden Disziplin und der mutigsten Ordnung und Sauberkeit unserer Truppen geben, und fast kein Urteil in die Worte zusammen. Wer sie gesehen hat, was wir hier gesehen haben, dem kann man nur ausreden, daß diese Soldaten von niemand auf der Welt überwinden werden können.

Die Kämpfe an der Westfront.

Über kriegerische Operationen liegen heute keine nennenswerten Nachrichten vor.

Der Ruf des Sozialisten Heros nach Wahrheit hat für ihn nicht unangenehme Folgen gehabt. Wie die „Neue Zürcher Zeitung“ aus Genf meldet, wurde Heros' Blatt „Guerre Sociale“ verboten.

Derartige geschieht im „freien“ republikanischen Frankreich, wo man die Wahrheit nicht liebt, sondern noch viel weniger hören will. Heros anders handelt, verläßt der strengsten Maßregelung. Heros hat sich nicht darauf beschränkt, die Wahrheit zu fordern, er hat sie auch selber gesagt, wie folgende Meldung beweist: Im Anhang an den gestrigen Artikel, in dem Heros über Heros' Verbot, wie das französische Publikum über die Ereignisse unterrichtet wird, richtet er seine in der „Guerre Sociale“ festliche Angriffe gegen die Art der französischen Militäroperationen. Heros schreibt, die Regierung und die Heeresleitung dürfen nicht glauben, daß die Nation über die Ergebnisse der militärischen Operationen seit September begeistert sei, denn die Verluste seien im Verhältnis zu den gesammelten Opfern allzu mittelmäßig. Alle Verluste, die deutschen Linien zu durchbrechen, sowohl bei Soissons und St. Mihiel wie in der Champagne seien vollkommen mißlungen und die Verluste erschreckend gewesen. Augenblicklich verlange man anerkennend bei Arras durchzubrechen, aber nach anfänglichen Erfolgen sei auch diese Offensive wieder abgebrochen. Jedermann habe den Eindruck, daß es in militärischer Beziehung nicht gut gehe und man beginne Unbehagen zu empfinden. Heros fragt, ob etwa Munitionsmangel der Grund der Offensive sei. Wenn dies der Fall sei, dürfte die Heeresleitung selbst nicht unter dem Vorwand, den Koffen Luft zu schaffen, Hunderttausende von Menschenleben in einer nutzlosen Offensive opfern. Jedemfalls aber müsse man sich angesichts der Unmöglichkeit, irgend ein Resultat zu erzielen, fragen, ob es in der Verwendung der französischen Streitkräfte irgendwo hapere. Die Heeresleitung müsse das wissen, wo sie der Erfolg brühe und solle auch dementsprechend handeln.

Finanzbesorgnisse.

Die „Times“ schreibt: Bisher haben wir durch Anleihen und Schatzscheine 550 Millionen Pfund Sterling aufgebracht. Wir werden sehr viel mehr anbringen müssen und einen großen Teil der amerikanischen Werte verkaufen. Die äußerste Sparsamkeit ist notwendig. Man muß die Einnahme auf das Notwendigste beschränken. Deutschlands Einbruch hat fast ganz aufgehört. Trotzdem ist keine kriegerische Leistungsfähigkeit unbeeinträchtigt geblieben.

Streitigkeiten um die englischen Miniergebäude.

Im Unterhause kritisierte Delisle (Eberard), daß die Minister hinter dem Rücken des Parlaments ihre Gebälter untereinander zu gleichen Teilen verteilen wollten. Asquith protestierte dagegen, daß sich das Haus um die persönliche Verwendung der Ministergebälter kümmere.

Der Luftkrieg.

Zum Londoner Zeppelin-Angriff.

Der durch die Zeppeline über London angerichtete Schaden soll nach der Aussage eines Holländers, weit größer sein, als die englische Presse, die übrigens von der Zensur vollständig geteilt ist, berichtet habe. Er habe persönlich in der Nacht eine große Anzahl von Bomben in der Umgebung von London wahrgenommen. Auch auf das eigentliche Herz von London seien Bomben gefallen. So habe er in der Nacht

nicht unbedeutende Rolle. So wußten die Weinbauer im Trentino ganz genau, daß sie dem Wein preisgegeben sind, wenn ihnen das große Hinterland der bairischen Monarchie als Absatzgebiet verloren geht, das Italien für ihre „kleinen Weine“ keine Abnahmemöglichkeit hat. Aber auch die Italiener Dalmatiens zeigten wenig Verständnis für die Gefühlsfragen. So schrieft das Organ der dalmatinischen „Dalmata“ in Zara: „Italien hat, wie bekannt, das Bündnis mit unserer Monarchie und dem Deutschen Reich geschlossen und ist hiermit von der klugen Richtung abgewandt, die ihm durch mehr als 30 Jahre die Vorteile des größtmöglichen Schutzes und des höchsten wirtschaftlichen Aufstieges geliefert hat. Es ist sehr schade, daß die Stimme der Vernunft und die Verpflichtungen des alten und festen Bündnisses gegenüber einer übermächtigen kriegerischen Hege nicht die Oberhand behalten konnten. Die Dalmatiner italienischer Zunge, die die Waffenbrüderhaftigkeit Italiens mit den Zentralmächten und eine Glorie und Frieden bringende Festsitzung des Dreieckes und mithin eine Befreiung ihrer kulturellen Stellung an den Willigen Gefunden der Adria mit Begeisterung begrüßt hätten, die Dalmatiner, die mit uns sicher und fähig, versichert durch uns in dieser feierlichen Stunde, daß sie sämtliche noch kommenden Opfer mit Freigebigkeit, Bereitwilligkeit und Gelassenheit ertragen wollen und in dieser Beziehung hinter keinem anderen Volke des Reiches zurückbleiben werden. Traditionell ist die Treue der Dalmatiner. Wir haben sie von unseren Vätern geerbt und werden sie halten, unerschütterlich in der loyalen und tiefsten Anhänglichkeit an unseren erhabenen Kaiser und an die Einrichtungen dieses Staates, dem wir als treue ergebene Untertanen angehören.“

Die Polen und Italien.

Der Obmann des Polenklubs, Graf Bilinski, veröffentlicht in der „Polnischen Zentralkorrespondenz“ einen Artikel, in dem er das Vorgehen Italiens aufs schärfste verurteilt und schreibt: Die Polen würden diesen Verrat an ihren höchsten nationalen Interessen seitens Italiens nicht verzeihen. Der Artikel schließt mit der Versicherung, daß der Krieg mit Italien werde der populärste Volkskampf werden, bei dem die Völker der Monarchie, die Polen mit einschließen, aus tiefsterlebens Gemüthsgefühl im Glauben an den überlebenden Stern Sadowas gerecht durchkämpfen würden.

Gerichtsverhandlungen.

Schöffengericht Merseburg, den 10. Juni 1915. Die Handelskassener Karoline E. aus Halle und Marie D. aus Ammendorf hatten polizeiliche Strafverfügungen erhalten, weil sie am 1. Mai 1915, einem Wochenmarkte, während der für Händler verbotenen Einkaufszeit gewerbsmäßig Gegenstände des Wochenmarktes aufgekauft haben sollten. Es wurden bestraft Frau Z. mit 9 Mk. ev. 3 Tagen Haft und Frau D. mit 5 Mk. ev. 1 Tag Haft. In einer weiteren Sache wegen der gleichen Abfertigung gegen Frau Selma C. von hier beschloß das Gericht Verurteilung eines Vorwurfs von Zeugen zum nächsten Termin. — Der Schiffer Karl R. in Grätzsch, Kreis Schöneberg, war früher auf dem Ritterwege in Havelstadt beschlagnahmt worden, weil er einen Kutter ohne Erlaubnis auf dem Havelkanal in der Gutsverwaltung des Königs für den Verkehr verkehren ließ. Wegen Unterschlagung erkannte das Gericht auf eine Strafe von 10 Mk. ev. 2 Tagen Gefängnis. — Die Arbeiterwittwe Frau Anna Th. in Schkopau war polizeilich bestraft worden, weil sie im vergangenen Jahre einen Rittergutspaten in Schkopau für Futterpflanzen genommen haben sollte. Die Polizeistrafe in Höhe von 1 Mk. ev. 1 Tag Haft wurde dem Gericht bestätigt. — Der Arbeiter Emil M. in Merseburg war angeklagt, am 2. Mai 1915 die Bierkuche von Müller's Hotel hier aufgeführt, dieselbe eine Sache von 80 Fla. gemacht und dann das Lokal ohne Bezahlung verlassen zu haben. Wegen Betrugs erkannte das Gericht auf eine Strafe von 2 Mk. ev. 5 Tagen Gefängnis. — Der Schulführer Walter M. in Merseburg hatte am 23. April 1915 in der Gastwirtschaft von Sack hierseits ein Portemonnaie mit 14 Mark Inhalt gefunden, daß er sofort seinem in der Gastwirtschaft mit amnestierten Vater, dem Arbeiter Emil M. übergab, der es auch angenommen und für sich behalten hat. Walter M. wurde mit einem Verweis bestraft. — Die Mähermeister Wilhelm D. in Bendorf und Ludwig Sch. in Rörbisdorf waren beschuldigt, im April 1915 zur Herstellung von Roggenmehl den Roggen nicht mindestens bis zu 82 Prozent durchgemahlen zu haben. Beide wurden bestraft mit je 5 Mk. ev. je 1 Tag Gefängnis. — Der Arbeiter Hermann C. in Merseburg hatte eine polizeiliche Strafverfügung erhalten, weil er am 23. März 1915 in der Gastwirtschaft die hierseits Wechsellieferante auf der linken Seite befestigt hatte und einem ihm folgenden Kraftwagen trotz Warnungssignale nicht ausweichen konnte. Die Polizeistrafe in Höhe von 10 Mk. ev. 2 Tagen Haft wurde bestätigt. — Der Arbeiter Hermann F. in Merseburg sollte am 17. und 19. April seine Tochter Mania unentschuldig gelassen haben die Schule verlassen lassen, weshalb er in polizeiliche Strafe genommen war. Durch die Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß das Kind in der Schule nur am 19. April 1915 unentschuldig gelassen hatte, weshalb auf eine Geldstrafe von 50 Fla. ev. 1 Tag Haft erkannt wurde. — Die Handelsfrau Emilie Sch. in Merseburg war polizeilich bestraft worden, weil sie am 5. Mai 1915 auf dem hiesigen Wochenmarkte durch übermäßig lautes Schlingen rufendes Rufen erregt hatte. D. is Gericht bestätigte die Polizeistrafe in Höhe von 3 Mark ev. 1 Tag Haft.

Nachdruck verboten.

Kriegszustand und Polizeistunde. Eine prinzipielle wichtige Entscheidung sollte gestern der zweite Strafanzug des Reichsgerichts. Vom Landgericht Halle ist am 16. Februar der Gutwirt Albert Reinecke, der des Vergehens gegen § 9b des Belagerungsgesetzes angeklagt war, nur nach § 365 Abs. 2 des Belagerungsgesetzes verurteilt worden. Auf Grund des § 9b des Belagerungsgesetzes hatte der stellvertretende kommandierende General des 4. Armeekorps die Polizeistunde auf 12 Uhr nachts festgesetzt und nur für die Nacht zum 1. Januar auf 2 Uhr ausgedehnt. Festgestellt ist, daß der Angeklagte am Abend des 1. Januar d. J. mehrere Sammelplätze nach 12 Uhr abends nach einem Plakat eingesehen hat. Sein Einwand, er habe geglaubt, die Polizeistunde sei auch für den Abend des 1. Januar auf 2 Uhr festgesetzt, fand keine Beachtung. Das Landgericht hat nun das Belagerungsgesetz, welches Gefängnisstrafe bis zu 1 Jahr androht (während der § 265 nur Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haft vorseht), hier nicht für anwendbar erachtet, weil es anmaß, daß die

fragliche Materie in § 265 StGB ausschließlich geregelt sei und daher dieses Belagerungsgesetz dem preussischen Landesrecht vorgeht. Außerdem sei anzunehmen, daß § 265 nicht nur Friedensrecht, sondern auch Kriegsrecht ist. Auf die Revision der Staatsanwaltschaft hob das Reichsgericht heute das Urteil auf und wies es bis Ende an das Landgericht zurück. Die Ansicht der Vorinstanz, daß in diesem Falle das Belagerungsgesetz keine Anwendung finden könne, wurde als richtig registriert. Die Materie der sicherheitspolizeilichen Anordnungen sei in § 365 keineswegs ausschließlich geregelt, denn die Festsetzung der Polizeistunde sei nur eine solche Maßnahme. Ob § 365 Friedens- und Kriegsrecht ist, bilde den Kern der Frage. Diese Bestimmung, wie der § 9b des Belagerungsgesetzes und die auf Grund derselben erlassenen Verordnungen bestehen während des Krieges nebeneinander, und welche von beiden anzuwenden ist, entscheide sich danach, ob ein militärisches Verbot übertritten worden ist. Im vorliegenden Falle mißte also die Strafandrohung des erwähnten § 9b und nicht die des Strafgesetzbuches Anwendung finden. (2 D 195/15.)

1. Verh. 3. Juni. Am 16. April berichteten wir über eine Verhandlung des Schöffengerichts gegen den Lehrer L. von der 3. höheren Bürgerchule, welcher der fahrlässigen Körperverletzung angeklagt war. Es handelte sich um die Explosion eines Granatzinders, den der Schullehrer L. in die Schule genommen hatte, um die letzten Kugeln und einen Mitrillier zu zeigen. Der Zünder hatte ein Bruder des Schülers D., der als Offizier bei einem Artillerieregiment im Felde steht, zu Weinachten nach Hause geschickt. Sämtlich hatte D. den Zünder aus dem Bücherregal seines Vaters genommen und mit in die Schule gebracht. Der Lehrer L. erklärte, er habe den Zünder nicht gesehen, sondern nur den Zünder mit dem Namen in die Schule zu bringen. An dem fraglichen Morgen des 16. Januar habe er den Zünder dann auf das Hinterbrett gelegt und den Knaben verboten, das Ding anzufassen. Es war dann die Pause herangekommen, während welcher die Schüler die Klasse verließen. Einige von ihnen waren dann wieder in die Schulzimmer zurückgegangen und hatten sich schon verboten, das Ding an ihn näher anzufassen. Als dann die Pause zu Ende war, wurde der Zünder wieder auf's Hinterbrett gelegt. Der Schullehrer L. machte sich aber noch einmal daran zu schaffen. Bei dieser Spielerei explodierte der Zünder und riss dem Knaben zwei Finger der rechten Hand ab. Ein weiterer Zünder war so schwer verletzt, daß er später noch vom Arzt abgenommen werden mußte. Dem Lehrer L. wurde nun infolge einer schrittweisen Handlungsweise zur Last gelegt, als er den Zünder beim Verlassen des Schulzimmers nicht sicher verpackt hatte. Das Schöffengericht erkannte inerzucht auf Freisprechung des angeklagten Lehrers, da es eine strafbare Fahrlässigkeit nicht als vorliegend erachtete. Nur die Verurteilung des Knaben des letzten Schulfestes, der sich dem Strafverfahren als Nebenkläger angeschlossen hatte, hatte sich seitern die 5. Strafkammer des hiesigen Landgerichts mit der Angelegenheit zu beschäftigen. Im Gegensatz zu dem freisprechenden schöffengerichtlichen Urteil erkannte das Landgericht auf eine Verurteilung des Lehrers L. wegen fahrlässiger Körperverletzung zu einer Geldstrafe von 200 Mark und einer Haftstrafe von 30 Tagen Gefängnis. Das Landgericht stellte sich auf den Standpunkt, daß der Angeklagte es an der nötigen Sorgfalt habe fehlen lassen, als er beim Verlassen des Schulzimmers den Zünder auf dem Hinterbrett gelassen hatte, so daß die Schüler in den Pausen ihn anlangen konnten.

2. Verh. 3. Juni. Der Arbeiter Karl Klein, der am Tage seiner Entlassung aus dem Zuchthaus in Magdeburg eine alte Frau in der Hofpfortenstraße durch einen Dolchstoß ins Herz tötete und deren Wohnung betrat und hier am 28. März den fahrlässigen Verbrechen Peter Buz und dessen Dienstmädchen in der Villa den Fuß ermorde, stand heute wegen des letzten Verbrechens vor dem außerordentlichen Kriegssgericht. Der Mörder war gefänglich. Er wurde am 1. Mai um 10 Uhr verurteilt. Die Magdeburger Tat wird erst später an Ort und Stelle abgeurteilt werden.

Eine uneheliche Tat eines italienischen Matros. Aus München wird gemeldet: Der italienische Matros Eugenio Renaldi de Castello de Britti verführte jahrelang freundschaftlich im Hause einer Gräfin in München. Als diese im Sommer 1913 abwesend war, nahm er zwei Porträts aus der Paroche aus dem Rahmen festigte davon Kopien an, denen das Bildnis seiner Frau und dessen Dienstmädchen in der Villa den Fuß ermorde, stand heute wegen des letzten Verbrechens vor dem außerordentlichen Kriegssgericht. Der Mörder war gefänglich. Er wurde am 1. Mai um 10 Uhr verurteilt. Die Magdeburger Tat wird erst später an Ort und Stelle abgeurteilt werden.

1. Würdevolle Menschen. Die Strafkammer in Essen verurteilte die Bergleute Kobatta und Konan, die den Kesselfangenen Franzosen in Paradenlager bei Diersdorf festgesetzt in geschmuggelten Zigaretten und anderen Genussmitteln ausgehakt hatten, zu je drei Tagen Gefängnis. In der Urteilsbegründung heißt es, daß einem derart unwürdigen Gebahren gegenüber die strengsten Strafen angewendet werden müssen.

Vermischtes.

Ein neuer Stinausbruch. Rom, 9. Juli. Aus Messina wird gemeldet, daß der Älteste in reger Tätigkeit ist. Dichter Naudy unternahm den Vana spielenden Weg.

Grüßener in einer Mafkfabrik. In der Fabrik von Des-Ing-W. Schliemann in Rudow bei Adlershof brach am Mittwoch ein größeres Schadenfeuer aus. Als bald erschienen an der Brandstätte die Wehren von Adlershof, Niederspandeburg, Jannesthal, Rudow und. Den vereinten Bemühungen gelang es, das Feuer auf seinen Ursprung zu beschränken, so daß bei erheblichen Nachschaden nichts zu retten. Es brannte vollständig nieder. Die Wehren arbeiteten bis um 1 Uhr. Ein Arbeiter ist tödlich unter den Trümmern verunglückt. Wie man vermutet, ist das Feuer dadurch entstanden, daß beim Umkippen von Teer ein Rohr zerbrach wurde, wodurch Teer auf die brennenden Ausflüsse fiel. Der angerichtete Schaden scheint beträchtlich zu sein.

Ein schweres Unglück hat sich in Darmstadt zgetragen. Eine Kommission der Stadtverordneten sollte die in einem Rüstraum des Schlachthauses untergebrachten Dauern einer Besichtigung unterziehen. Dabei stürzte plötzlich ein Gerüst zusammen und begrub mehrere Kommissionsmitglieder und Trümmer. Schlachthausleiter Keller erlitt einen qualvollen Tod, wä-

rend Dr. Garth sowie die Stadtverordneten Stemmer und Ahmuth und Schlachthausverwalter Sammlieben schwer verletzt wurden.

Die Verwundung eines nicht dienftfähigen Stroter Kreisfestwilligen. Der Hauptmann der Stadtgeschützenkompanie B r r ist in Reute (Strol) wollte mit seinen beiden Söhnen gegen die Italiener ins Feld, was ihm aber durch einen richtigen Nagel eine Verletzung am Fuße zu, die ihm das Unmöglich machte. Darüber tröstlos, wurde er von Söwernmtr erlöst und er sich ihm mit dem Jagdgewehr.

Ein neuerlicher Waldbrand, der zwei Tage lang andauert, hat den Dörfern und Kirchdörfern Waldungen 1—2000 Morgen Lungen Maibaustandes vernichtet. Viel Vieh und Tausende von Wägen sind umgekommen. Die Feuerwehren aus einem Umkreise von 15 Kilometern beteiligten sich an der Eindämmung des Feuers. Der Schaden wird auf mehr als 1 1/2 Millionen Mark geschätzt.

Neue Stiftung. Habriltischer Geng in Nürnberg hat zur Erinnerung an den Heuboden seines Vaters je 10000 Mark für das rote Kreuz und für Stipendien für junge Kaufleute gestiftet.

Zugunjammentof. Auf der Straße Westallm-Allingen in V r e m b u g stießen zwei Maschinenzüge aufeinander, die durch die Nacht des Zusammenstoßes zertrümmert wurde. Drei Mann sind tot, 11 verwundet; der Materialschaden ist nicht unbedeutend.

Waldbrand. Rineburg, 9. Juni. In Trebe bei Großpörsitz ist ein großer Brand in den wichtigsten Forten ausgebrochen. Der Brand ist bis zu Stunde noch nicht gelöscht.

Die Eröffnung der Weltausstellung in San Francisco hat am Montag unter großen Feierlichkeiten stattgefunden. Der Major der Stadt hat die Ausstellung offiziell der allgemeinen Besichtigung frei. Eine Reihe führender Persönlichkeiten aus dem Gebiete des Handels und der Industrie aus dem ganzen Lande wohnten dem Festakt bei. Viele Tausende von Besuchern waren aus allen Teilen der Vereinigten Staaten in Extrazügen herbeigekommen. Einem großen Teil der Festteilnehmer stellten aus Süd- und Mittelamerika.

Unverhofftes Glück als Todesursache. Als Marquisauer Wälder berichtet, hat sich jüngst in einer Marquisauer Bank eine erschütternde Szene ereignet. In der Bank erschien eine ältere Dame, um ein Los, das sie dort verlegt hatte, auszulösen als es dann, da sie einen Käufer bereits gefunden hatte, um 150 Rubel zu verkaufen. Der Bankbeamte, der das Los auslösen sollte, sah, bevor es das Papier herausgab, zufällig in der letzten Zeichnungsliste des betreffenden Loses nach und entdeckte, daß die Eigentümerin des Papieres 400000 Rubel gewonnen hatte. Als er der älteren Dame von dem Treffer, der ihr so unverhofft ergelien war, Mitteilung machte, hielt die alte in Ohnmacht und verfiel nach wenigen Minuten infolge eines Herzschlages.

Wir und Brotkruste. Durch den Krieg in eine Zwangslage geraten ist ein Menageriereisiger aus Remscheid, gegen den die Ueberliefer Strafkammer wegen Vergehens gegen die Verordnung betreffend das Verfügen von Brot und Getreide verhandelt. Der Angeklagte ist der glückliche Besitzer eines Brauereibetriebes, der aber so wäherlich ist, nur Brot zu essen. Als die Brotkruste eingeführt wurde, leitete der Angeklagte promptig seine Brotkruste mit Meißer weg, wurde aber, als die Sache herauskam, vom Schöffengericht zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. In der Verhandlung meinte er, zu keiner Gefängnisstrafe gehend, daß er das Bier nicht angetrunken hätte, da er aus ihm seinen Erwerb ziehe. Das Gericht berichtigte das Eigenartige des Falles und ermäßigte die Strafe auf 100 Mk. Geldstrafe. Zugleich gab es dem Angeklagten den Rat, sich mit einer Eingabe an den Regierungspräsidenten zu wenden, damit dieser die Fütterung des Bieres mit Brot gestatte. Der Herr wird also, wenn der Regierungspräsident auf das Gesuch eingeht, in den Besitz einer Brotkruste gelangen.

Hindenburg unter seinen Soldaten. In einem Saal in Rohn erschienen nach dem Bericht einer Krantenschwester aus Magdeburg plötzlich unverhofft Generalleutnant Hindenburg am 1. Juni. Der Angeklagte ist der glückliche Besitzer eines Brauereibetriebes, der aber so wäherlich ist, nur Brot zu essen. Als die Brotkruste eingeführt wurde, leitete der Angeklagte promptig seine Brotkruste mit Meißer weg, wurde aber, als die Sache herauskam, vom Schöffengericht zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. In der Verhandlung meinte er, zu keiner Gefängnisstrafe gehend, daß er das Bier nicht angetrunken hätte, da er aus ihm seinen Erwerb ziehe. Das Gericht berichtigte das Eigenartige des Falles und ermäßigte die Strafe auf 100 Mk. Geldstrafe. Zugleich gab es dem Angeklagten den Rat, sich mit einer Eingabe an den Regierungspräsidenten zu wenden, damit dieser die Fütterung des Bieres mit Brot gestatte. Der Herr wird also, wenn der Regierungspräsident auf das Gesuch eingeht, in den Besitz einer Brotkruste gelangen.

Beamtentliche Reduktion, Druck und Besetzung von 23. Räbner in Verberber.

Reklameteil.

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosigen, jugendlichen Aussehen und ein blendend schönes Teint. — Aber dies erreicht man durch

Stückenperlfarbe

(die beste Linsenmilchfarbe) von Bergmann & Co. (das beste) in Stück 50 Fla. Ferner macht der Cream „Dada“ (Linsenmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. * * * * * Tube 10 Fla.

Fankenburg.

Sonntag den 13. Juni 4 Uhr nachmittags

grosses

Doppel-Konzert

zum Besten des „Roten Kreuzes“ und der
Hinterbliebenen des Feld-Artillerie-Regts. Nr. 55.
ausgeführt von der
Merseburger Stadtkapelle (Direktion Horschler) und des
Trompeterkorps der Ersatzabteilung des Feld.-Art.-Regt. 55
Nürnberg. Kapellmeister Th. Rüdiger (Groß-Sächs. Hofmusiker)

Vorzügliches Programm.

Eintritt 50 Pfg.
Militär 20 Pfg. Kinder 10 Pfg.



ein großer Transport
Weser Marschkühe
sowie prima bayrischer
Zugochsen
ist bei mir eingetroffen.

L. Nürnberger, Merseburg, Fernsprecher 28.

Omnibus-Verbindung Merseburg-Leipzig

verkehrt von Sonntag den 13. Juni 1915 ab:
Merseburg 8,40 Uhr vorm. Leipzig 8,00 Uhr vormittags
" 2,10 " mittags " 12,30 " mittags
" 8,10 " abends " 6,00 " abends

An die Frauen und Mädchen Merseburgs.

Überall in deutschen Landen und darüber hinaus ist eine großartige Subsidung für unsere geliebten Kaiser in Vorbereitung. Fast überall haben die Ortsausschüsse gebildet, welche sich mit lebhaftem Eifer der Sache annahmen. Unter den Aufzählern der Ortsausschüsse stehen die besten und glanzvollsten Namen des deutschen Volkes. In den außerordentlichen Bundesstaaten haben sich Landesauschüsse gebildet. Königinnen und Fürstinnen haben neben der Arbeiterfrau ihren Namen in die Listen eingetragen. Wir nehmen an, daß die Frauen Merseburgs nicht zurückbleiben wollen, wenn eine allgemeine Subsidung dargebracht wird. Wir wollen unserem Kaiser eine besondere Freude machen, weil wir wissen, wie eine schwere Entlastung er lebt zu tragen, weil wir wissen, wie schmerzliche Enttäuschungen er hat erleben müssen.

Solidungsausschritt

Kaiser Wilhelm-Spende deutscher Frauen

zur freien Verfügung, damit er die Nothe des Krieges lindern könne nach dem Wunsch seines väterlichen Herzens.
Jede Merseburgerin betrachte es als Ehrenfache, sich zu beteiligen! Nicht auf die Größe der Gabe kommt es an, sondern auf die Größe der Liebe und Verehrung!

Der Hauptauschuß der Kaiser Wilhelm-Spende deutscher Frauen.

In Merseburg nehmen Beiträge entgegen:
Frau Präsident v. Wehe, Semmerstraße 12,
Frau Geh. Reg.-Rat Feilcke, Christianenstraße 6,
Frau Feilcke, d. Hahn, Feldstraße 1,
Frau Rechnungsrat Bergo, Poststraße 8,
Frau Pastor Niem. Wälderstraße 4,
Frau Geh. Reg.-Rat Scheide, Karlstraße 31,
Frau Medizinalrat Steinloff, Neumarktstraße 2,
und die Geschäfte, die durch Aushang kenntlich sind.

Nächsten Sonntag den 13. d. Mts. steht ein großer Transport



prima frischmilchende
Kühe mit Kälbern,
sowie junge, schwere, hochtragende
Kühe

preiswert bei mir zum Verkauf.

H. Heydenreich, Crumpa bei Mülcheln. Tel. 39.

Aufruf

zur Errichtung eines Handwerkerheims für Kriegsinvaliden.

Eine der wichtigsten Aufgaben des deutschen Volkes wird in Zukunft die Fürsorge für die Kriegsbefähigten sein, nicht nur weil es in seinem eigenen Interesse liegt, die Zahl derer, welche infolge der Beschädigung in ihrer Erwerbstätigkeit beeinträchtigt sind, nach Möglichkeit einzuschränken, um nicht an nationaler Arbeitskraft unnötig einzuubüßen, sondern es ist auch vor allem eine Pflicht der Dankbarkeit, sich derer anzunehmen, welche ihre Gesundheit dem Vaterlande geopfert haben.

Bei einem großen Teil dieser Kriegsbefähigten wird der ärztlichen Heilung und durch Selbstbehandlung die vollkommene Wiederherstellung fehlen. Einem anderen Teile wird es möglich sein, trotz des zurückgebliebenen körperlichen Schadens ohne weiteres den alten Beruf wieder aufzunehmen, immerhin wird eine nicht unbedeutende Anzahl von ihnen übrig bleiben, welche entweder zur Fortführung ihres alten Berufes oder, wenn sie diesen nicht wieder ergreifen können, zur Erlernung eines neuen besonderer Unterweisung bedürfen.

Dieses wird ihnen in mancherlei Orten und in mancherlei Weise erteilt werden können. Für viele Fälle aber wird der geeignete Ort eine besondere Anstalt sein, wo sich ihnen Gelegenheit bietet, ein Handwerk oder einen Beruf in der Art zu erlernen, wie dies heute mit gutem Erfolge in den Krüppelheimen die heranwachsenden Krüppelkinder tun. Eine solche bewährte Anstalt sind die Pfeiserrischen Anstalten in Magdeburg-Gracau, welche erst kürzlich aus Anlaß des Regierungsjubiläums unseres Kaisers ein neues Handwerkerheim für Krüppel mit Hilfe von Spenden der Provinz und der Kreise erbaut haben.

In diesem Hause ist bereits die Arbeit an den Kriegsbefähigten begonnen worden. Da aber die Räume für die neue Aufgabe nicht ausreichen und es sich nicht empfiehlt, invalide Krüppel mit Krüppelkindern zusammen zu unterrichten, so hat der Vorstand der Pfeiserrischen Anstalten beschlossen, auf seinem Gelände und weiten Grundbesitz eine besondere Anstalt mit Unterricht im Kontorfach und manufakturen Berufen für Schneider, Schuhmacher, Fäbiger, Drechsler, Schloffer, Mediziner, Korbmacher und andere Gewerbe zur Ausbildung von Kriegsbefähigten zu errichten, wenn ihr die Mittel dazu durch freiwillige Gaben dazugebracht werden. Die nötigen, sonst schwer zu beschaffenden Lehrkräfte sind in den Anstalten bereits vorhanden.

Eine in jeder Hinsicht zu diesem Zweck geeignete Anstalt für etwa 100 Kriegsbefähigte, auf welche für längere Jahre bestimmt gerechnet werden kann, würde einen Aufwand von 100- bis 200000 Mark beanspruchen.

Das für den 21. Oktober d. J. bevorstehende Jubiläum der Herrschaft des erlauchtesten Hauses Hohenzollern dürfte eine passende Veranlassung sein, dieses Kriegserbeim unter dem Namen Hohenzollernwerk ins Leben zu rufen.

Nach Erfüllung seiner ersten Aufgabe würde das Gebäude zur Versorgung von Gebrechlichen aller Art, vor allem von Kriegsinvaliden, benützt werden können.

An alle Kreise, Gemeinden und bemittelte Bewohner der Provinz und der benachbarten Bundesstaaten und Bundesstaaten ersucht daher die herrliche Idee, sich durch Geldspenden an diesem wichtigen patriotischen Unternehmen beteiligen zu wollen. Es wird gebeten, die Gaben einzusenden an die Kasse der Pfeiserrischen Anstalten zu Magdeburg-Gracau (Postfachkonto Berlin 7600).

Namens des Vorstandes der Pfeiserrischen Anstalten zu Magdeburg-Gracau.

D. Statte, General-Intendant.
v. Doemming, Konsistorialpräsident.
Dr. von Jegel, Oberpräsident.
Ulbrich, Anstaltsgehilfe.

b. Jangwitz, Freiherr v. Lyndor, General der Infanterie u. stellw. General der Infanterie u. stellw. Kommandierender General des XI. Armeekorps.
Dr. Bessler, Generalarzt u. stellw. Korpsarzt des XI. Armeekorps.
Rehmig, Generaloberarzt u. Hel. Lazarett-direktor in Magdeburg.

b. Jidler, Wirkl. Geh. Ober-Regier.-Rat u. Regier.-Präsident an Erfurt.
b. Wersdorf, Kammerherr u. Regier.-Präsident zu Merseburg.

Stedner, Geh. Kommerzienrat u. Vor- s. der Handelskammer zu Halle.
Berger, Vor- s. der Handelskammer zu Nordhausen.

Schönborn, Geh. Kommerzienrat u. Vor- s. der Handelskammer zu Magdeburg.
Graf, Vor- s. der Handelskammer zu Erfurt.

Stedner, Geh. Kommerzienrat u. Vor- s. der Handelskammer zu Halle.
Berger, Vor- s. der Handelskammer zu Nordhausen.

Schönborn, Geh. Kommerzienrat u. Vor- s. der Handelskammer zu Magdeburg.
Graf, Vor- s. der Handelskammer zu Erfurt.

Stedner, Geh. Kommerzienrat u. Vor- s. der Handelskammer zu Halle.
Berger, Vor- s. der Handelskammer zu Nordhausen.

Schönborn, Geh. Kommerzienrat u. Vor- s. der Handelskammer zu Magdeburg.
Graf, Vor- s. der Handelskammer zu Erfurt.

Prima Kohlfleisch,

extra feine Ware, empfiehlt
Arthur Hoffmann,
Kohlschlächterei,
Ob. Breite Str. 4. Telephon 284.

Erprobte Wirkung

von
Obermeier's Herba-Beife
der nassen Flechten und roten
Flecken im Gesicht.

Dies besagt Herr B. M. Bachmann i. Köblitz, indem er schreibt: Weil Ihre Herba-Beife meiner Tochter die nassen Flechten binnen 4 Tagen geheilt und jetzt eine ganz klare Haut vorhanden ist, sage ich, sowie meine Frau, den besten Dank. Meiner Schwäger, welcher im Gesicht rote Flecken hatte, auch auf der Nase, sind die Flecken vergangen. Obermeier's Herba-Beife a. St. 50 Fla., um ca. 30% der wirksamen Stoffe verhärtet. Wf. 1-3, b. 1 d. Apotheken und bei **Dr. Kirschy** Adler-Druggerie, **Dr. Emanuel Gotthardt-Druggerie**, **Dr. Richte** Kaiser-Druggerie, **Dr. Supper** Central-Druggerie, u. **Dr. Wenzler** Neumarkt-Druggerie.

Jugendkompanie 361

Sonntag 2,20 Uhr Antreten im **Kasernenhof** Übungsmarsch über **Waltersleben, Collenberg, Seltropen**; Spielkarte treten ein.
Mittwoch 8,20 Uhr abends Antreten vor der **Zuruhalle**; Besprechung der Kriegslage, Vortrag über **Kriegsleben** durch **Herrn Grottmann** Gehr. **Das Romanze.**

Volksbibliothek

geöffnet Sonntags v. 11-12 Uhr mittags

Dieters Restauration

sonntags abend Salzkrümel
Wasche 7. waschen u. plätten
wird angenommen
Sand 5, 3 Trennen.

Einige Arbeiter

stellt ein
C. Günther, Maurermeister,
Friedrichstr. 30.

Einigen zuverlässigen älteren Geschirrführer

sucht
Ostfiof Kistler,
Kamenhofstr.

Kraftwagenführer,

gemüßig, nüchtern und zuverlässig, sucht Ausschlepparbeiten auf Tage oder Stunden bei möglichen Anpreisungen. Off. u. „Gaußfurt“ an die Zech. d. Vl. erbeten.

Stellung.

Junger militärfreier Mann sucht dauernde feste Stellung. Off. u. „Stellung“ a. d. Exp. d. Vl.

Frauen

zur Feldarbeit und
Kinder

zum **Altenversehen** nimmt an **Outsourcingverwaltung Berber.**

Ordnentliches Dienstmädchen wird sofort oder 1. Juli gesucht. **Vv. Kandler, Oberhausen.**

Einfache Köchin

gesucht für **Lazarett-Küche**. Vorstellen nachmitt. 4-5 Uhr bei **Frau Geheimrat Grottmann.**

Wegen Verheiratung meines jetzigen Mädchens suche ich für sofort ein

ordentl. zuverlässig. Mädchen. **Frau D. Kistler,** Karstr. 27.1.

Heute verloren von **Bergers Brauerei** bis zum **Unterbachhof**, abgegeben in **Bergers Brauerei.**
Glezu eine Delle.

Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Nr. 135.

Sonntag den 12. Juni

145

Politische Übersicht.

Schweiz. Der Bundesrat hat die Gazette de Lausanne, die leidenschaftlich für Frankreich und seine Verbündeten Partei nimmt, wegen neutralitätswidriger Verfassens verworfen. Aus dem nämlichen Grund ist auch die Tribune de Geneve verworfen worden. Da alle bisherigen Ermahnungen des Bundesrats an die Presse und die Bevölkerung zur Beobachtung strikter Neutralität gegenüber sämtlicher Kriegführenden nicht den gewünschten Erfolg hatten, so liegt der Bundesrat im Begriff, eine Verordnung zu erlassen, worin Beschimpfungen der Kriegführenden Armeen, Länder und Staatsoberhäupter, eine Verberaterlei über den demontierten Umzuge für oder gegen einzelne Kriegführender sowie das Tragen von Abzeichen Kriegführender Staaten auf Antrag des Bundesrats bestraft werden soll. Die einzelnen Fälle kamen, nachdem der Bundesrat die Strafverfolgung beschlossen, vor das Militärgericht. Da der beabsichtigte Verfassens charakter durchaus nicht derjenige der französischen Schweiz ist, entsprechend der Neutralität in der deutschen Schweiz entsprechend. Je länger der Krieg dauert, desto mehr Mitleid haben die Bundesoberen, Unfreundlichkeiten gegen einzelne Kriegführender vorzugehen.

Norwegen. Das norwegische Storting genehmigte am Dienstag einmütig und ohne Debatte, daß die Regierung über die weitere Erhaltung des Reiches, das im Jahre bis 18 Millionen annehmen konnte, nur eine insländische oder ausländische Staatsanleihe bis zu 42 Millionen Kronen aufnehmen, so daß also im ganzen bis 60 Millionen Kronen aufgenommen werden können.

Deutschland.

Preussische Landesvermittlungsstelle für Volksernährung. In der verklärten Budgetkommission des Abgeordnetenhauses ist ein bemerkenswerter Versuch unternommen worden, die Volksernährung und die Versorgung von Meer und Marine mit Brotgetreide für das nächste Jahr so zu organisieren, daß dieses von Reichsbestimmte Ziel vollständig erreicht und zugleich Preussens nachgeordneten staatlichen Behörden für die zur Erreichung desselben dienlichen Maßnahmen der ihnen nach der staatlichen Ordnung gebührende Einfluss gewahrt wird. Der diesen Vorlesung zugrunde liegende Gedanke ist der, daß der Staat die Aufgabe gemäß § 46 der Bundesratsverordnung vom 5. Januar d. J. eine Landesvermittlungsstelle einrichtet und demgemäß die Verantwortung für die reibendste Beschaffung des Bedarfs an Brotgetreide oder Mehl in denjenigen Gegenden übernimmt, welche nicht selbst in den hierzu ausreichenden Maße Getreide bauen, sondern auf die Versorgung von anderwärts, wenigstens zum Teil, angewiesen sind. Auch unter diesen Kontributionen dürfen sich unternehmen, den einzelnen Kommunen u. a. d. r. zu überlassen, die von ihnen übernommene Selbstbewirtschaftung weiter zu überlassen oder mehrere solche Kommunalverbände zu größeren Versorgungsbezirken zu vereinigen. Dabei wird von der Erfüllung ausgegangen, daß abgesehen von der Versorgung desjenigen Brotgetreides, welches aus dem Staatsgebiete an andere Bundesstaaten und für Heeres- und Marinezwecke geliefert werden muß, auch für die Verteilung und Vermittlung der Getreideernte innerhalb Preussens durch die in eine

Reichsgemeinschaft umzuwandeln. Kriegs-Gesetz die gleiche Gelegenheit bietet. Auf diese Weise wird es möglich sein, diese Einrichtungen und deren Erfahrungen auch für das nächste Jahr voll für die wirkliche Sicherung der Volksernährung zu verwerten. Man wird sich der Hoffnung hingeben dürfen, daß diese Anregung, auf die sich mit Ausnahme der fortschrittlichen, alle größeren Fraktionen vereinigt haben, den Weg zur Beseitigung mancher jetzt hervorgetretener Schwierigkeiten bieten wird.

Der Verkauf jüdischer Fleisch-Darcs- und Gefrier-vorräte fand am 8. Juni in einer vom Kriegsausschuß für Konsuminteressen einberufenen Sachverständigenkonferenz eine eingehende Erörterung. Die in einigen Städten vertriebenen jüdischen Fleisch-Darcs- und Gefrier-vorräte schon jetzt abzugeben oder länger aufbewahren seien, wurde einmütig dahin beantwortet, daß, wie in Berlin, auch anderswo jetzt unverzüglich verkauft werden sollte. Dadurch könnte sowohl der augenblicklichen Fleischnotlage entgegengetreten als auch für die Aufsicht sachverständiger Tiere bis zum Herbst erfolgreich bewirkt werden. Die beim Fleisch naturgemäß stehende Frage der Verteilung an die Verbraucher hielt die Verlesung in Berlin für vorläufig gelöst. Sie erwartet eine ähnliche Regelung auch von den anderen deutschen Städten. Es soll unter Mitwirkung der Fleischmeister da, wo große Fleischbestände aufgespeichert wurden, an die mit entsprechenden Ausweisen versehenen mündelbelebten Bewerbern an bestimmten Tagen und zu bestimmten Preisen, dagegen bei geringen kommunalen Vorräten außerdem unter Natanzsammlung (Fleischkarten mit Abschritten) verkauft werden, damit man möglichst lange mit den verfügbaren Mengen reicht. Gegenüber der Gefahr von Mißbräuchen derartiger Einrichtungen wird vom Bundesrat eine Verordnung mit harten Strafandrohungen erlassen. Gleichartig kann erreicht werden, daß von reichswegen allen deutschen Gemeinden die sofortige Inangriffnahme ihrer Fleischvorräte, die bekanntlich gemäß der Verordnung nicht vor dem 1. Juni stattfinden dürfen, nach obigen Grundsätzen zur Pflicht gemacht wird.

Provinz und Umgegend.

Salz. 10. Juni. Am Dienstag abend stürzte ein vier Jahre altes Mädchen in einem unbewachten Augenblicke von dem zwei Stockwerke hohen Dach eines Hinterhauses in der Großen Steinstraße in den gepflasterten Hof hinab. Es wurde durch die Sanitätskommission der Agl. Klinik ausgeholfen, wo es kurz nach der Einlieferung an den Hof des Kurzes starb. Ein 21-jähriges Dienstmädchen wurde oberhalb der Größten Papierfabrik als Leiche aus der Saale gezogen. Es war erst kurz zuvor 150 Meter oberhalb der Fundelle von einem Floß aus ins Wasser gelangt. Die Leiche wurde nach dem Friedhof an der Bettiner Straße gebracht.

Brand. 10. Juni. In Wanzschitz brach gestern nacht im Leinwäbischen Gasthaus ein Brand aus, durch den das ganze Gast- und Wohnhaus bis auf die Umfassungsmauern eingestürzt wurde. Die antonischen Gebäude konnten dann den sofortigen Eingreifen des Feuers und der Dorfwehrgesellschaft werden, aus ist fast das ganze Mobiliar gebrannt worden. Die Entstehungsursache ist noch nicht genau festgestellt.

Torgau. 10. Juni. Beim Baden in der Elbe ertrank der 17 Jahre alte Klempnerlehrling Robert

Rehbold und beim Baden im Großen Teich bei Torgau der Landwehrmann Köhler aus Zeitz. Köhler war bereits zweimal im Felde gewesen.

Leipzig. 10. Juni. Der 13-jährige Quartaner Otto Lohse ist in der Saale ertrunken. Seine Kleider fand man in einer Zelle der Beyerischen Anstalt. Wie und wo der Unfall geschah, ist noch nicht aufgeklärt.

Wismar. 10. Juni. Die durch das Abbleiben des Superintendenten v. Gersdorff erledigte Dompredigerstelle ist dem bisherigen zweiten Domprediger Dr. Bögel übertragen worden. Die zweite Dompredigerstelle ist infolge dessen neu zu besetzen. Am vergangenen Sonntag hielt Pastor Rud aus Grieben im Dom eine Goldpredigt.

Gamburg. 10. Juni. Schon seit Wochen war die Frau eines Landwehrmannes in einem Nachbarnorte, dem der Rittmeister ihres Mannes gar nicht anhängen, weil alle Krieger im Dorfe Urlaub erhalten hatten, ihr Mann aber noch nicht, und machte sich heftig aus ihrer Stimmung. In ihren beständigsten Kräftebehebungen schrieb sie auch an den Rittmeister einen Bittgesuch, in dessen Schluß sie ausführte, nun müsse ihr Mann aber Urlaub erhalten, denn der Herr Rittmeister habe ihre Karosfen und Kühen nicht noch nicht. Den Nachbarn denen sie dies nichts weniger als seinen Brief vorgelesen hatte, erwarteten jeden Tag ihre Vorladung von der Strafrichter wegen Beleidigung, aber es kam anders. Die abgedruckte Landwehrmannsgattin erhielt vor einigen Tagen von dem Rittmeister ihres Mannes einen sehr höflichen Brief, in dem er sie bat, doch ja zu entschuldigen, daß ihr Mann noch nicht habe nach Hause kommen können, aber sie hätten jetzt so sehr mit der Ruffenjagd zu tun, sowie viele aber vorbei wäre, wolle er ihn in Urlaub schicken. Das Karosfenhalten könne der Rittmeister jetzt freilich nicht befehlen und ihr Mann auch nicht, damit es aber nicht verkannt würde, hätte er sie heute zu hause lassen und mitbringen lassen, um sie an Arbeit stellen zu lassen. Dem Briefe lag 20 Mk. bei, und die getriefene Frau fangt jetzt täglich das Lob des Rittmeisters, der es ebenfalls versteht, nicht nur mit seinen Landwehrmännern, sondern auch mit deren besseren Hälften ganz vorzüglich umzugehen.

Salz. a. d. S. 10. Juni. Das letzte Hantieren mit Schafwollen hat wieder einmal einen 10-jährigen Wenzel Doraudi hatte in Absenszeit seiner Mutter sich an einem alten Fohlen zu schaden gemacht. Auf noch unaußgesehene Weise schlug sich der junge Mann eine Kugel in den Kopf; das Geschöß drang in das Gehirn ein. Ärztliche Kunst war hier nicht auszubringen. Ohne die Bestimmung widerstandlos zu haben, starb der Jüngling nach einigen Stunden.

Schlöben. a. d. S. 10. Juni. In Gersdorff wurde der Ende der 60er Jahre lebende Gutsbesitzer Joh. Oheim in einem Waldhain erhängt aufgefunden. Aus dem Ort über den Tod ihres Vaters erkundigte sich auch die 13-jährige Tochter im Wald.

Wanzschitz. 10. Juni. Ein idiosyncratischer Mann, der sich in der Schützenstraße in Wanzschitz befindet, wurde durch die Transfusion der Armee wiederholt herumschleudert und erlitt so durch die Verletzungen, daß bald darauf der Tod eintrat. **Herzogsau.** 10. Juni. Hier wurde ein feldgrauer Soldat festgenommen, der einen Strobdienen angezogen hatte. Er war ein Deserteur, Soldat zweiter Klasse aus Weimar. Er wurde ins Amtsgerichtsgefängnis nach Camburg gebracht.

„Das will ich mir doch erst überlegen, Herr Doktor. Nebenfalls sollen die erst den Tee mit uns trinken“, erwiderte Frau Gertrud munter.

Lotti's Eltern hatten sehr wohl bemerkt, daß trotz Brudners vorläufiger Pyrrhussieg und Lottis lustiger Verträglichkeit gegen ihn zwischen den beiden jungen Menschen ein warmes Gefühl leimte. Brudner fand in der Tat einiges Wohlgefallen an der reizenden, jugendlichen Lotti. Er hielt sich vor selbst im Raum, weil er sich sagte, daß Lotti noch zu jung sei, um schon jetzt über sich selbst und ihre Gefühle für ihn Her zu sein. Er mußte diese störrische Herdenstille nicht im Sturm erobert, sondern die Frucht ausreifen lassen, ehe er die Saad danach ausstreckte. Lotti hatte bei Brudners Eintritt ein gewollt gleichgültiges Gesicht gemacht und hantierte so eifrig mit dem Legerat, daß sie ihn nur flüchtig begründen konnte. Aber ein feines Rot war in ihre Wangen getreten, und als sie ihm dann die gestifte Tafel reichte, war die kleine Hand ganz sicher.

Gertrud und Albert hatten vorhin pünktlich herübergekommen, und Lotti redete sich eifrig mit Gertrud. Sie zumeilen flogen ihre Augen doch mit einem forschenden Blick in Dr. Brudners Gesicht hinüber, und da dieser sie kaum aus den Augen ließ, trafen ihre Blicke immer aufeinander.

Gertrud und Brudner fanden viel Gefallen aneinander und plauderten sehr angeteert. Lotti „fühlte“ sich mächtig zwischen den beiden „Großen“ und mußte immer bremsen, daß der Übermut nicht mit ihr durchging und ihr eine unangebrachten Zauber inniger Lebensfreude entlockte.

Am nächsten Vormittag fand Gertrud wirklich hinter der Gardine verborgen am Fenster auf der Bank und sah wartend auf die Straße hinab. Frau Gertrud leistete sich Gesellschaft dabei und sah am anderen Fenster.

Gleich nach elf Uhr fuhr ein eleganter Dogart vorüber, den Lotti falkner lustigstierte.

„Das war dein Bruder Dolf“, rief Frau Gertrud lachend.

Gertrud nicht. Er hatte Dolf sofort erkannt an dem weichen Gesicht und der rötlichen Haut, die sie ihm her zu sein. „Ja, Lotti Gertrud und nun will mich sofort auf den Weg machen. Auf Wiedersehen.“

„Wien, Gertrud — und viel Glück auf den Weg.“

Als Gertrud zum Ausgehen fertig die Treppe herab kam, begegnete er Lotti.

„Wahrscheinlich auszugehen, Wälder?“

„Wahrscheinlich, wenn Dolf schmoppen im Stadthaus.“

„Ach, dann nimm mich bitte mit. Ich möchte mich schließlich gern um deine Gesellschaft beneiden lassen.“ (Fortsetzung folgt.)

Deines Bruders Weib.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

38 Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Willst du nicht einfach einen Besuch im Hause meines Bruders machen?“

„Nein — auf keinen Fall — ich könnte nicht zu ihm gehen, ohne zugleich meinem Vater einen Besuch abzufrachten. Und ich habe kein Verlangen, meiner Schwiegermutter zu begegnen, und mich unter ihren Augen von meinem Vater als verlorenen Sohn empfangen zu lassen. Aber Tina muß ich sprechen, ich muß Gesichtheit haben über das Los der jungen Frau.“

„Du wirst aber kaum etwas daran ändern können.“

„Wahrscheinlich nicht. Aber sie soll wenigstens durch Tina erfahren, daß sie in mir einen treuen, ergebenen Freund hat, wenn sie einmal einen solchen brauchen sollte. Das ist für ein vereinsamtes Gemüt ein Trost. Sie scheint sehr sensibel veranlagt zu sein, das habe ich aus Elnas gleichzeitigen Verhalten gesehen, wenn sich die gute Aika auch etwas unbeholfen mit der Feder ausdrückt. Also — weilst du mit einem Rat, wie ich Tina sprechen kann?“

Frau Gertrud überlegte eine Weile. Dann sagte sie nachdenklich:

„Du müßtest hier am Fenster auf der Lauer liegen, bis Dolf hier vorbeifährt. Gegen elf Uhr fährt er wohl in eure Fahrt hinaus. Dann bist du sicher, ihn nicht zu begegnen. Die junge Frau wird dich kaum erkennen, wenn sie dich zufällig sieht, und außer Tina ist wohl nur neue Dienerschaft in der Villa deines Bruders. Dann könntest du am besten selbst sondieren, wie du Tina eine Nachricht zukommen lassen kannst.“

Gertrud nicht.

„Ja, so wird es gehen — es muß gehen.“

„Tante und Wäse besprechen nun noch allerlei Verfrägliches, bis endlich Lotti ihren blonden Kopf durch die Tür steckte.“

„Mutti! Vetter! Darf man herein? Oder fahre ich?“

„Mein, Johannes Wäsen, du bist nicht im Gegenteil.“

„Sie schloste herbei.“

„Auf jedes „Schön“. Wäsen kommt ein „berühmter Vetter“, also bitte dich“, sagte sie.

„Aha mein, reizendes Wäsen.“

Lotti sah ein Mädchen.

„Loh, was lieber vernünftig reden, ja.“

„Er lachte.“

„Gut, es soll gelten, Wäsen. Warte du aus.“

„Ja, ich habe für Mutti eine Veranbarung gemacht. Du, Mutti — bei dieser Gelegenheit habe ich dir sehr eigenmächtig einen Galt zur Beurteilung eingeladen. Ich traf um Theatervorabend Dr. Brudner und erbatte ihm, dich Gertrud bei uns zu lassen. Du machst er mächtig verlangende Augen nach Gertrud Bekanntheit, und du habe ich ihm einfach gesagt, er soll zum Tee kommen.“

„Aber Lotti, du weißt doch, daß Gertrud keine fremden Menschen bei uns leben will.“

„Ach, Mutti, Brudner ist doch kein fremder Mensch, der gehört doch sowasgen ins Haus. Und ich habe es mir so fein gedacht, zwischen zwei berühmten Männern zu sein. Entschuldig, lieber Gertrud, aber diesmal gilt das „berühmt“ nicht für alleu. Dr. Brudner ist nämlich ein berühmter Schriftsteller, der Verfasser von wunderbaren Romanen und Dramen. Nicht wahr, Gertrud, du bist nicht böse, daß ich ihn eingeladen habe. Er ist nämlich wirklich ein sehr netter Mensch.“

Frau Gertrud lachte.

„Er — laut halt du doch allerlei an ihm anzusehen — Ingar „langweilig“ halt du ihn gehalten“, sagte sie meidend.

„Ach, Lotti, das ist doch nicht ernsthaft gemeint. Im ganzen ist Brudner doch ein sehr sympathischer Mensch.“

„Ja doch, mir ist er sehr sympathisch, und wenn Gertrud nichts dagegen hat, soll es mir recht sein, wenn er kommt.“

„Gelt Gertrud — dir ist es recht“, bettelte Lotti.

„Da darf ich doch kein Unmensch sein, Lotti. Aber nun will ich gleich erst den Sordlichen Verlag einen Besuch abfrachten. Albert erwartet mich zu einer geschäftlichen Konferenz.“

„Aber ich pünktlich um fünf Uhr wieder hier, du und Wäse.“

„Ja, Lotti, wir werden pünktlich sein.“

Gertrud verabschiedete sich von den Damen und schritt gleich darauf über den großen Hof nach dem Verlagsgebäude.

Die Leuchte stellte sich beim Dr. Brudner wirklich ein. Er war ein hübscher, schlanker Mensch im Anfang der Dreißig, mit schlanken, energisch blickenden Augen, einer hohen Stirn, dunklen Haar und turagehaltenem Lippenrücken. Sein ganzes Wesen verriet den Mann von guter Erziehung, der die Formen beachtet, aber sich nicht von ihnen beherrschen läßt.

„Wäse, verzeihe, möchte ich fragen, wenn ich ungelesen komme, sehen Sie mich bitte ungelesen vor die Tür“, sagte er scherzend, im Tone des vertrauten Freundes des Hauses.

ger (großere, fädlicherer Schmucker). Das Programm wird ein reichhaltiger sein und den Musikliebhabern unserer Stadt eine willkommene Gelegenheit zum Konzertbesuche bieten, um so mehr, da auch ein oder zwei mit demselben verbunden ist.

Ein Gemüthlicher. In den ersten Nachmittagsstunden jagt heute ein ansehnlich ziemlich ausgedehnter Gemüthlicher über unsern Ort und brachte uns den gewöhnlichen Regen, der meistens recht erheblich ausfällt.

Ein nach dem Schicksal geführtes Kind nahm heute Mittag am Gentelischen Saale in der Elgrube den Weg zur dortigen Steintrappe herunter. Glücklicherweise kamen die ob der Saale seine Schicksals nicht wenig übertraflichen Fleißerburden ebenso wie das Kind selbst bei diesem Treppendurch ohne Schaden davon.

Der Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten der Stadt Merseburg für das Jahr 1913/14.

(Fortsetzung.)

Ein breiter Raum des Berichtes nimmt das Kapitel „Wohlfahrts-Angelegenheiten und Verordnungen“ ein. Im Abschnitt 17. A. H. lassen wir den Betrieb der fädlichen und Kreisparke, der Fädelerei, des Bärenrettungs-Instituts, der Krankenkassen, der Unfall-, Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung, der Witwen- und Waisenkasse der fädlichen Beamten und Lehrer kennen.

A. Die fädliche Sparkasse, deren Geschäftsbetrieb sich seit Februar 1914 in den neuerrichteten Geschäftsräumen des Alten Rathauses, Burgstraße 2, abwickelt, hat im Jahre 1913 an die Kämmerei 75 236 Mk. Zinsen eingekassiert. Davon entfallen auf die Unterhaltungskosten der Haushaltungsschule, des Knaben- und Mädchenobers, der Kinderberufsanstalten, des Altersheim, des Altersheim, der Fädelerei für Lungenkranke, die Kinderheilstätte in Dieritzberg und der Stationskassen des fädlichen Krankenhauses rund 31 750 Mk., ferner auf den Gehalt der Beamten 19 335 Mk., zur Unterhaltung der Sparbank, der Berufsbildungsschule 1 500 Mk., für Kunstwerke 700 Mk., während der Kämmerei zur Deckung geeigneter Ausgaben 21 000 Mk. verbleiben.

Die Einlagen der Interessenten betragen am Schlusse des Jahres 1913 und 15 728 000 Mk., gegen das Vorjahr mehr 430 700 Mk. Die Zinsen zu den angegebenen Zeitpunkten an aufbewahrenden Kapitalen, Anleihen und Sparkassenkonten, Barbestand, Zinsenrückstände und Wert der vorhandenen Böder 16 349 170 Mk., jedoch sich nach Abzug der obenberechneten 15 728 000 Mk. ein Überschuss von rund 621 200 Mk. ergibt. Von diesen entfallen auf den Hauptvermögensfonds rund 572 100 Mk., der Rest von 49 100 bleibt für kommunale Zwecke übrig.

Von den Kapitalen der Sparkassenwesen u. a. belegt auf Hypotheken 9 718 000 Mk., in Staats-Papieren 4 878 000 Mk., bei Stadt- und Kirchengemeinde 1 512 000 Mk.

In Kapitalien sind im Laufe des Jahres 1913 zurückgezahlt 2 139 000 Mk., neu ausgetilgt dagegen 2 733 000 Mk.

Im Jahre 1913 sind neu ausgefertigt worden 2168 Sparbücher, auf 278 319 Mk., ferner sind für 252,7 im Umlauf, gegen das Vorjahr 553 Stück mehr. Darauf sind im ganzen belief 15 648 400 Mk.

Seit der Einrichtung der Fädel-Sparkasse (l. S. 1882) wurden bis Ende 1913 an die Fädelstellen für Sparkarten und Sparmarken 3637,05 Karten und Marken abgegeben und 35 860 Stück Karten a 1,00 Mk. bei der fädlichen Sparkasse in Zahlung genommen.

Die Ausgabe der Sparbücher ist nach erfreulicher Fortschritte gegangen. Es sind im Jahre 1913 ausgegeben 164 Stück, jedoch sich 725 im Umlauf befinden. Entlohnungen fanden in 679 Fällen statt mit einem Ergebnis von 15 760 Mk., gegen 12 225 Mk. im Vorjahre. Gehaltsparaböden wurden 24 Stück im Laufe des Jahres ausgegeben, überhaupt bisher 904 Stück. Einlagen fanden auf 278 Bücher statt mit 6630 Mk.

Der Gehaltsparaböden, des Kapitalverkehres betrug 1913 in Einnahme (27 847 Posten) und 7 297 660 Mk., in Ausgabe (15 262 Posten) 7 174 680 Mk., zusammen 14 472 340 Mk.

B. Bei der Kreisparke betragen die Einlagen am Schlusse des Jahres 1912 4 358 700 Mk., dagegen am Schlusse des Jahres 1913 4 559 540 Mk. unter Verminderung der Zinsen. Betrag des Jahresendens Ende 1913 3 353 520 Mk. Von dem Vermögen sind in a. Hinsicht auf Hypotheken an fädlichen Grundstücken 4 799 630 Mk., auf Hypotheken an ländlichen Grundstücken 1 013 800 Mk., bei öffentlichen Instituten und Korporationen 1 615 400 Mk., Bestand der Aktiva Ende 1913 4 827 650 Mk. Die Kreisparke hat 10 Sammelstellen. An Sparbüchern wurden im Jahre 1913 ausgegeben 396. Im Umlauf sind 5235 Stück.

(Fortsetzung folgt.)

v. Schöpsow, 10. Juni. Die Dörsitz nimmt nun ihren Anfang. Zwei kommen die Früchte auf den Markt. Man hatte sich, da die Früchte so reich blühten, allerdings mehr verprochen und jetzt muß man sehen, daß die Bäume nicht so reichlich tragen. Ein großer Teil der Blüten ist infolge der Trockenheit abgefallen. Es sei gleich an dieser Stelle beim Genus des Obstes auf einige Punkte aufmerksam gemacht. Man hüte sich davon, unreifes Obst zu essen. Amentlich dürfen Früchte die Zeit damit nicht erwarten und die Folgen dieses Genusses sind ernste Entzündungen des Magens und des Darmes. Reifes Obst sollte man nur gewissen genießen, da allerlei Staub, Schmutz, oft sogar Erde daran haften. Apfel und Birnen sollte man vor dem Genus immer schälen. Auch sollte man das Obst mit kaltem Wasser waschen, da es bestimmter und verdaulicher wird. Also Vorsicht beim Genus des Obstes und keine Kerne mit verschlucken.

8. Dürrenberg, 9. Juni. Ende Juni dieses Jahres tritt Herr Hauptlehrer und Küster Hammer infolge anhaltender Krankheit in den Ruhestand. Möge sich daran eine baldige Wiederbesetzung der Stelle schließen, was um der Kriegsverhältnisse willen in unseren hiesigen Schulverhältnissen wünschenswert wäre. Die hiesigen Hauptlehrer und Küsterliche hat einen Grundbesitz von 1400 Mk. Die Einküfchung für fädliche Mühlentätigkeit beträgt 743 Mk. und die Hauptlehrerlöhne 300 Mk. Dazu kommen noch die fädlichen Alterszulagen. — Eine ehrende Anerkennung in Gestalt eines Diplomes erhielt der Zimmermann Gustav Heilmann hier von der Handwerkskammer für 26 jährige ununterbrochene Tätigkeit bei Zimmermeisterei Karl Schumann hier. Auf Seite Nr. 3 des König. Solobades Dürrenberg ist erschienen. Derselbe weist vom 28. Mai bis 4. Juni unter 312 Nummern im ganzen 118 Personen auf, gegen 1476 im Vorjahre zu verzeichnen Zeit.

8. Aken, 9. Juni. Bei den Wahlen zur Handwerkskammer ist der Schmalmermeister Emil Reiter hier für die Zeit vom 1. April 1915 bis 31. März 1921 als Mitglied gewählt worden.

v. Colleben, 10. Juni. Der Roggen blüht nun schon fast einigen Tagen. Aber den sich leise vom Winde bewegenden Ähren sieht in diesen Wolken der Blütenstaub. Vor unseren Ähren blüht sich ein Wunder der Natur, sehr einfach, das, worum wir im Vaterland bitten: Unter täglich Brot gibt uns heute. Und wir haben gerade in dieser ersten Kriegszeit, noch besonders da die schändliche Missethat unserer Feinde, uns auszubringen, allen bekannt ist, tröstlichen Grund, darum zu bitten. Aus dem Gamentorn steigt der Halm, an dem sich die Ähre bildet und Sonnenhitze und Regen helfen an dem großen Wunderwerke Gottes mit, daß das neue Korn entsteht. Möge der Herr darum uns bald den Regen senden, damit wir auch in diesem Jahre den reichen Gottesgesegen einern und ansuchen können. „Herr, wie sind deine Werke so groß und viel, du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güte.“

9. Wehlitz, 9. Juni. Der Landwehrmann Hermann Gierlich, 47. Jahrgang, in der hiesigen Knappschmiedfabrik, wurde vor kurzem wegen Unflät und Tapferkeit zum Feldwebel befördert; jetzt ist ihm dem braven Helden das Eisener Kreuz verliehen worden.

ss. Weiden, 9. Juni. Der weidlich bekannte Fleischermeister Paul Möbius, von hier stammend am 16. Mai infolge mehrerer Wunden, die er an ersten Tiererleide als Landwehrmann in dem Regiment von Gumbach in Frankreich erhalten hatte. Jetzt wird bekannt, daß auch ein weidliche Paul Friedrich aus Stedden beim 22. Regiment in Frankreich am 31. Januar gefallen ist. Für beide wurden prächtige Vorbeerkünze in der Kirche aufgebahrt.

g. Kleinkugel, 9. Juni. Die Gemeinde Kleinkugel gehört kirchlich zu Dörsitz. Bei der Entlohnung 3 Aken, im letzteren der 18. Juni länger der Wirth aufgetaucht, einen eigenen Friedhof zu besitzen; diese Frage ist dann auch in den Sitzungen der kirchlichen Körperschaften ventilirt worden und dem Wundliche Rechnung getragen. Herr Oubschloffer Walter, Kleinkugel stellt zu der Friedhofsanlage ein Areal von 3 Morgen a. 6000 Mk. bereit und behält sich zur Sanftmüchigkeit die Bestimmung des betreffenden Bestattungsortes. Mochte früher einmal die Trennung der Gemeinde Brachdorf von der Mutterkirche Dörsitz aus die Angliederung derselben an die Mutterkirche Canena von sich reden, so dürfte jetzt die Frage einer Trennung der Gemeinde Kleinkugel von Dörsitz und einer Angliederung an Staudorf a. Reideburgsverort, zumal schon kirchliche Vertretung vom Pfarrverband der Kirche Staudorf vorgebracht sein soll.

g. Aus der Elsterne, 9. Juni. Die ersten Heu- und diesjähriger Ernte wurden gelassen, aus der Elsterne kommen, unter Dach und Fach gebracht. Das Futter ist von prächtiger guter Farbe und von vorzüglicher Qualität. Die heutige frühe Sommer wird durch die Wechsellage bedingt, indem das Futter bei der regelmäßigen tropischen Temperatur zuwimmert und, wie man zu sagen pflegt, nicht mehr wird und dann bei einem Mischungsverhältnis des Schnittes zu hart werden würde. Ein Preis für neues Heu besteht noch nicht, für alte Ware zahlte das Proportant 100 Mk. pro Tonne (20 Ztr.) bis an Ort und Stelle.

Mücheln und Umgebung.

* Querfurt, 9. Juni. Das Eisener Kreuz wurde dem 19-jährigen Kriegsfreiwilligen Arthur Heilmann, Sohn des Steinheimers Wilhelm Heilmann hier selbst, auf dem öffentlichen Kriegspokal für Tapferkeit vor dem Feinde verliehen. Gleichzeitige wurde derselbe zum Gekreuzten befördert.

* Freyburg (A.), 9. Juni. Das warme, sonnige Wetter hat den Wunsch der Reben sehr gefördert; sie haben ein üppiges Aussehen und zeigen viele Gelbfäule. In geschäftigen Tagen wurden am 5. bereits blühende Trauben gefunden. Die Arbeiten in den Weinbergen sind teilweise noch im Rückstände und werden sehr erschwert durch die Gewitterhäden vom 7. Mai. Leider tritt in einigen Weinbergen die *Vitis rotifera* auf, und das Spritzen mit Kupferkalkmilch ist eilends vorzunehmen.

* Von der Anstalt, 9. Juni. In der vergangenen Woche war die Geschäftslage auf unseren Märkten nicht besonders günstig. Einige Frühgewisse, Erdbeeren und Kirchen kamen erstmalig zum Verkauf. Es wurden u. a. bezahlt: 50 Kilo Speisepartoffeln mit 6-7 Mk., Salskaffee mit 8-9 Mk., der Kopfblumenkopf mit 0,85-0,40, der Schaf Vanille mit 1,25-1,50, das Pfund Spargel mit 0,40-0,60, Suppen- und Bruchspargel mit 0,25-0,30 Mk., Das Pfund Erdbeeren mit 1,25-1,50, Kirchen mit 0,45-0,50, 50 Kilo Stachelbeeren mit 15-18. Nach das Pfund mit 0,50-0,90 Mk., Das Stück Enten mit 3,50-5,00, Hühner mit 1,50 bis 3,50, Säuähnen mit 1,00 bis 3,00, Zander mit 0,50-0,80, Fener wurden bezahlt für 50 Kilo Lebergewicht: Schwere: 150-200 Pfund schwere 105-110 Mk., 200-250 Pfund 110-115, noch schwerere 120 Mk., Räder 60-70, Kühe 50-60, Bullen, Stiere, Färsen 55-63, Mäuler 55-60, Sammel 50-55 Markt. Das Pfund Mollereibutter kostete 1,95-2,00, Bauernbutter 1,90-1,90 Mk., Frische Landeier kosteten die Markel 1,50-1,60 Mk., Bauernbutter kosteten zwei Stück 0,25-0,30 Mk., Das Pfund Ziegenmantel wurde mit 0,65-0,70 Mk. bezahlt.

Wetterwarte.

3. W. am 12. Juni. Teilweise heiter, vorwiegend trocken, kühl, Tag ziemlich warm. 13. Jun: Vielst. heiter, trocken, etwas wärmer. 14. Juni. Warm mit Gewitterneigung teilweise wolkgig.

Aus Bädern und Sommerfrischen.

Bad Salzbrunn. Das vom schönen Wetter begünstigte Pfingstfest hat den erhofften Besuch in reichem Maße gebracht. In den beiden Feiertagen wurden mehr als 600 Fremde gezählt. Trotz der bedeutend erhöhten Einkaufspreise für Lebensmittel sind die Verpflegungslage nicht oder nur ganz unbedeutend erhöht worden. Die Weiterverlorenung ist so geregelt, daß der Kurort, an welchen Tage oder zu welcher Tageszeit er einreisen mag, jederzeit die ihm zugehörigen Biotome erhalten kann. Von unten Kurmitteln finden namentlich die neugegründeten Mineralbäder wegen ihres Reichthums an natürlichen Kohlenstoffsaure lebhaft Anerkennung der Ärzte und Patienten. Die Erwärmung des Badeswassers erfolgt nicht, wie dies anderweitig vielfach geschieht, durch Zuzufügen von heißem Süßwasser, son-

dern das vollwertige Mineralwasser wird in geschlossenen Röhren mittels einer besonderen Erwärmungseinrichtung auf die notwendige Temperatur gebracht und fließt mit dieser in die Bäume ein. Bis zum 31. Mai sind in Bad Salzbrunn 927 Kurgäste, 817 Durchreisende, zusammen 1744 Personen eingetroffen, außerdem 19 306 Tagesbesucher.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Die Lehre und Versuchsanstalt für Photographie, Chemigraphie, Lithdruck und Gravüre zu München ist auch im Kriegsjahr im Vorbestehen geblieben, sie tritt am 1. September d. J. in ihr neues (16.) Unterrichtsjaer ein und bildet in einem Zährigen Lehrgange am künstlerisch gefühltesten Photographen, zum Lithdrucker oder Hellograviretechniker aus, je 11 900 werden auch Damen zugelassen. Es eignen sich vornehmlich junge Leute mit zeichnerischer und künstlerischer Befähigung, auch für den Krieg in ihrer bisherigen Tätigkeit. Es hinderte etwam sich das photographische Kunsthandwerk zur Erhaltung. Die Zahl der Aufnahmen ist eine sehr große, Interessenten erhalten kostenlos das nötige Material aus dem über alles Wissenswerte unterrichtet vom Sekretariat der Anstalt in München, XXII, Clemensstraße 33.

Der Minister der 42. Ehrenbürger. Nachdem bereits die Vonnere Universität dem Prof. Maxenberger von der Firma Krupp den philosophischen Ehrenbüchertitel beiegt hat, ist jetzt der Major Maximilian Bauer, der an der Gründung unter 42 Pensionär-Bruamer hervorragenden Anteil hat, von der philosophischen Fakultät der Universität Berlin, unter dem Rektor von Professor Theob. Ripp und dem Dekanate Geheimrats Hans Delbrück, zum Ehrenbürger promoviert worden. In dem Diplom heißt es über die Verdienste des Major Bauer: „Er wurde der geistliche Schöpfer gewaltiger Kriegsgeschäfte, die sowohl durch die Macht ihrer Masse, als auch durch die Wirkung ihrer Geschäfte alle früheren Maßstäbe nicht überwinden und dem freigeordneten deutschen Heere durch die stärksten feindlichen Kräfte, die sich unentbehrlich erwiesen, mit unangefochtenen Ehrentiteln den Weg bahnten. Durch die von ihm durch die mit emigen Reich erzielte Gründung dieser und anderer funktioneller Maßstäbe die militärische Wissenschaft, sondern ererbte diese Gründungen auch mit unermüdblichem Eifer persönlich als Führer in der Entscheidung der Waffen selbst und unterries als bester Schreiner seine Waffensfabriken in ihrem Gebrauch.“

Vermischtes.

* Der Reichsteil in Danzigsche unermüdblich? Der Reichsteil unter den Baumwollspinnern von Danzigsche scheint, wie das „Berl. Tagbl.“ aus Münster erzählt, unermüdblich. Eine am Montag in Münster abgehaltene Versammlung der Arbeiter beschloß einstimmig, die Forderung einer zehnprozentigen Kriegszulage festzusetzen. Von der Lohnsumme werden rund 400 000 Arbeiter betroffen.

* Wegen verunglückter wurde der 43 Jahre alte Arbeiter Adam Banach in Berlin festgenommen. Banach lebte seit acht Jahren mit einer Arbeiterin Anna Priewe zusammen. Die Beziehungen zwischen den beiden waren schon lange nicht die besten, weil Banach Grund zu haben glaubte, sich über die Untreue seiner Geliebten nicht zu beklagen. Nachdem sie nichts wieder einmal nicht zur rechten Zeit nach Hause gekommen war, packte ihn die Eifersucht so stark, daß er zum Dolchmesser griff und ihr drei schwere Stiche in den Hals, in den Rücken und in die linke Hüfte beibrachte, so daß sie nach dem Krankenhause gebracht werden mußte. Banach wurde verhaftet und dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

Neueste Nachrichten. Vom Großen Hauptquartier.

Berlin, 11. Juni, vorm. (Großes Hauptquartier.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Vorstöße nordwärts der Korretzoffe sowie wiederholte Angriffe gegen unsere Stellung nördlich und südlich von Heubitz. Der Kampf in den Gräben nördlich von Curie dauert noch an.

Südlich von Heubitz und bei Bomen wurden feindliche Angriffe gestern und heute nach abgewiesen. Nur am Wege Serre-Maill erzielten die Franzosen einen unbedeutenden Fortschritt.

Die in der Ghanymene am 8. Juni eroberten Gräben verließen die Franzosen uns gestern abend wieder zu entreissen. Mit starken Kräften und in breiter Front griffen sie nördlich von Le Mesnil bis nördlich von Heunecour-Nerme an. Der Angriff brach unter schweren Verlusten für den Feind zusammen. Erneute nächtliche Angriffsvorstöße wurden blutig im Keime erstickt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Dniester, nördwestlich Staroga, wurden mehrere russische Angriffe abgewiesen. Der Feind verlor hierbei an uns 300 Geiseln.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den Galizien kämpfenden deutschen Truppen ist un verändert. (W. T. B.)

Zwei englische Torpedoboote und ein Schoner verlenkt.

Vondon, 11. Juni. Die Admiralität teilt mit, daß am 10. d. Mts. frühmorgens die beiden Torpedoboote Nr. 10 und 12, die an der Ostküste Englands operieren, durch ein Unterseeboot in den Grund gebohrt worden sind.

Liverpool, 11. Juni. Der britische Schoner „Ex-dre“ ist gestern durch ein deutsches Unterseeboot in den Grund gebohrt worden. (W. T. B.)

Befinden des Königs von Griechenland.

Athen, 11. Juni. Bericht über das Befinden des Königs von gestern abend: Temperatur 37, Puls 108. Stimmung 18. Die Besserung schreitet fort. Der König hat gut geschlafen und fühlt sich wohl.

Anzeigen.
Für die Aufnahmen der Anzeigen zu bestimmt vorgeschriebenen Tagen über Flächen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Sonntag den 13. Juni.
(2. nach Trinitatis.)

Gesammelt wird eine Kollekte für die Stadtmision in Halle.

Es predigen:
Dom. Vormittags 1/10 Uhr
Sup. Wittborn.

Im Nachh. des 2. heiligen Abendmahls. Derselbe.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Abds. 4 1/2 Uhr: Jungfrauenverein Seifnerstraße 1.

Stadt. Vorm. 1/10 Uhr: Past. Werther.

Vormittags 11 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Werther.
Abds. 8 Uhr: Junglings-Verein. Pastor Werther.

Ev. Mädchenbund St. Magimi. Dienstag abend 8 Uhr. Versammlung Mühlstraße 1. Frau Pastor Ntem.

Wittwoch nachmittags 4 Uhr. Frauenhilfe von St. Magimi. Versammlung im Pfarrhause. Frau Pastor Werther.

Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Volt.

Vormittags 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Montag abend 8 Uhr. Konfirmierten Söhne im Jugendheim Werderstraße.

Donnerstag abend 8 Uhr: Evgl. Mädchenverein St. Thomae im Jugendheim Werderstr.

Wittenburg. Vormittags 10 Uhr: Pastor Delius.

Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Montag nachmittags 4 Uhr: Frauenhilfe Unter. Wittenburg 36.

Montag abend 8 Uhr. Lesende. Unter. Wittenburg 36). Pastor Delius.

Donnerstag abend 8 Uhr. Jungfrauenverein im Pfarrhause.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Hinscheiden unsers lieben Sohnes sagen wir allen denen, die seiner gedachten und seinen Sarg so reich mit Reigen schmückten, innigen Dank. Besonders auch Herrn Pastor Heinicke, sowie Herrn Lehrer Marx mit seiner lieben Schulanfang für das treue Geleit und Blumenpenden herzlichen Dank.
Halle, 10. Juni 1915
Familie **H. Brandt**

Wesentliche Sitzung

der
Stadtverordneten- Versammlung.

Montag den 14. Juni 1915,
abends 6 Uhr im alten Rathhause

Tagungsordnung:

1. Reparatur der Turmhöhe der St. Maximilian-Kirche.

2. Erhöhung des Allungshofes einer Umklee.

3. Vertrag über Benutzung von Straßengelände für den Erweiterungsbau der königlichen Regierung.

4. Ortsstatut, betr. anderweitige Festsetzung der Termine zur Berichtigung und Auslegung der Wille der städtischen Bürger.

Wittenburg, den 11. Juni 1915.
Der Stadtverordneten-Vorsteher
Votbe.

Bekanntmachung

Das städtische Freibad ist, wie im Vorjahre, in der Sternbergischen Badenanstalt untergebracht mit Räumen zum Aus- und Ankleiden. Die Pflanzung hierüber ist dem Badeanstaltsbesitzer Sternberg übertragen worden. Dienstags und Freitags steht das städtische Freibad in der Sternbergischen Badenanstalt ausschließlich den weiblichen, an allen anderen Tagen den männlichen Personen zur Verfügung. Für Benutzung dieses Freibades und der dazu gehörigen Aus- und Ankleideräumen darf eine Entschädigung weder gefordert noch angenommen werden. Dagegen haben diejenigen, welche sich von Herrn Sternberg Badehofen, Handtücher usw. leihern oder sonstige Vorkommnisse gemäßen lassen, eine mit demselben zusammenhängende Entschädigung zu zahlen. Alle Badenenden haben den Anordnungen des Herrn Sternberg unbedingt Folge zu leisten, widrigenfalls sie zu gemäßen haben, daß ihnen das Baden verboten wird und sie von Bade vertrieben werden. Das Baden an anderen Stellen der Saale außerhalb der in der Saale hergestellten Badehäuser und außerhalb der Sternbergischen und Sächsischen Schwimmbäder ist, sowie fernere das Baden im Götthardsteiche ist bei Geld-



Auf dem Felde der Ehre liessen ihr junges Leben unsere heissgeliebten Söhne, Brüder und Schwager.

Martin Hausius

(24 Jahre)

Bernhard Hausius

(22 Jahre)

Söllichau bei Halle a. S., den 10. Juni 1915.

Königl. Hegemeister a. D. **A. Hausius**
und Frau geb. Engelmann.



Am 9. d. Mts. starb infolge eines Unglücksfalles im Garnison-Lazarett zu Torgau unser lieber Vater, Gatte und Bruder, der Landwirt

Otto Herrfurth

(Landsturmann des Zentral-Pferde-Depot zu Torgau) aus Gensa im 46. Lebensjahre.

Gensa, den 11. Juni 1915.

Die tieftrauernde Familie **Herrfurth.**

Die Beerdigung findet Sonnabend den 12. d. Mts. nachmittags 3 Uhr in Gensa statt.



Am 5. Juni d. Js. verschied im Feldlazarett 20 in Russland an den erhaltenen schweren Verwundungen unser lieber Kamerad,

Kanzlist Ferdinand Peters

Offizierstellvertreter im Reserve-Infant.-Regiment Nr. 26

Der leider so früh für die Ehre des Vaterlandes Verschiedene war ein durchaus liebwürdiger, treuer Kamerad voll patriotischer Gesinnung und von bescheidenem Wesen.

Sein Tod wird von uns anfrichtig bedauert und sein Andenken allezeit hoch in Ehren gehalten werden.

Merseburg, den 11. Juni 1915.

Der Militärärzten-Verein.

Die Besorgung wird gefordert noch angenommen werden. Dagegen haben diejenigen, welche sich von Herrn Sternberg Badehofen, Handtücher usw. leihern oder sonstige Vorkommnisse gemäßen lassen, eine mit demselben zusammenhängende Entschädigung zu zahlen.

Alle Badenenden haben den Anordnungen des Herrn Sternberg unbedingt Folge zu leisten, widrigenfalls sie zu gemäßen haben, daß ihnen das Baden verboten wird und sie von Bade vertrieben werden.

Das Baden an anderen Stellen der Saale außerhalb der in der Saale hergestellten Badehäuser und außerhalb der Sternbergischen und Sächsischen Schwimmbäder ist, sowie fernere das Baden im Götthardsteiche ist bei Geld-

krasse bis zu 9 Mark, an deren stelle im Unverhältnismäßige Verhältnismäßige Fakt tritt, verboten. Merseburg, den 9. Juni 1915. Die Polizei-Verwaltung.

Ritischen-Berpachtung
Der Ritischenberg an der Bendorfer-Schwendorfer Str. soll am Sonntag den 13. Juni, nachmittags 3 Uhr, im Gasthause zu Bendorf meistbietend verpachtet werden. Bedingungen im Termine. Der Gemeindevorsteher.

Ein guter Kinderkorb m. Ständer nebst Kinderwagen billig zu verkaufen. Kleine Sigistr. 21, part.

Eine gut erhaltene leicht abkühlende

Mäschmaschine und ein fahrbarer Schleppten sind zu verkaufen bei Max Deher Ober-Wittenburg 13.

Zwei schwere **Arbeitspferde** (Belcier u. Düne) erntefähig, zu verkaufen. **Leichstraße 31.**

Kleines Wohnhaus mit Garten, passend für Eisenbahnbeamte, da an der Bahn gelegen, sofort pflanzlich zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

2 Feuerterriten (100 x 150 gr.), 1 Mümentisch (Stab), 2 gebirg. Stühle, 1 gebirg. Sofa und bestgl. Matratze u. Wg zu verkaufen. **Hugo Lichtenfeld, Tischlerm., Rosental 20.**

Gut erhalt. Kinderwagen zu verkaufen. **Bohmstr. 19.**
Ein fast neuer **Kindermantel** (zum Tragen) zu verkaufen. **Göblicher Str. 11 v. r.**

Gebrauchte Schreibmaschinen verschiedener Fabrikate v. 70, 80, 90-225 Mk. empfiehlt **G. Schwendler.**

4000 Mark bald od. später auf sich Hypothek ausgeben. **Witt. unt. A B 100 postl. Braunsdorf, Kr. Querfurt.**

Karlstr. 25 (Gartenhaus) geräumige Wohn-, auch zu Arbeitsräumen benutzbar, liegt od. später zu beziehen. **Aust. Leichstr. 9. v. r.** Wegen Einberufung ist die

Parterre-Wohnung Götthardstr. 15 sofort zu vermieten. **Zu ertr. Weiße Mauer 12 pt.**

Freundl. Wohnung von Küche, Kammer, Küche und Bad, für Fortbildungszwecke, ist zum 1. Oktober für den Preis von 180 Mark an einzelne Leute zu vermieten. **Offerten u. L. 100 an die Exped. d. Bl.**

2. Etage, schöne große Wohnung, im ganzen oder geteilt sofort oder später zu bez. **Obere Straße 7 (Balnbaum).** **Götthardstr. 29** ist das in der 1. Etage befindliche Logis, best. aus 3 Stuben nebst Zubeh., zum 1. Juli od. später zu beziehen. **Karl Kellermann**

Göthe Str. 23, 1. Et. ist eine große herrschaftliche Etage mit Garten sofort oder später zu vermieten. **Karl Ziehe, R. Ritterstr. 9.**

Freundl. Erste-Wohnung an einzelne ruhige Leute zu vermieten. 1. Juli zu beziehen. **Neumarkt 70.** **Dafelst. einzelner Raum** sofort zu beziehen.

Wohnung, 5 Zimmer, Balkon, Küche, Kam., Bad, Kofett, Gas, Bod., Kell., 1. Juli zu beziehen. **Eindestr. 18, 1. Et.** **Näheres im Laden Dafelst.**

Eine Wohnung ist an ruhige abkühlende Leute zu vermieten. **Zu ertr. Bendorfer 26**

Eine kleine Stube zu vermieten. **Neumarkt 72.**
Bessere Schlafstelle offen. **Frau Müller, Brühl 4, 1. Et.**

Beamter sucht Wohnung von 2 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubeh., elektrisch Licht, pr. 1 Okt. 1915. **Off u. 102 a. d. Exped.**

Eine reine Wohnung, Stube und Kofelngelab, wird 1. Oktober von einer einzel. Frau zu mieten gesucht. **Off u. K 8** bitte in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Hamsterfelle läuft zu den höchsten Preisen. **Karl Winzer, Götthardstraße 38.**
Wdler-Brongel- und Jafen-Gläser empfiehlt **Otto Renner, Markt 18.**

ff. saure Gurken, ff. Sauer-Rohr Pfeffer- u. Senfgurken hat im ganzen und einzeln abgegeben

Carl Rauch, Markt 16.
Erdbeeren (täglich frisch gepflückt) **Leuchtriedl. Str. 45. a. d. Ehrenstraße.**

Täglich frisch gestochen. Spargel empfiehlt **Edmund Richter, Johannisstraße 18, Marktstand an der Stadtkirche.**

Fahrrad-Zubehör

Mäntel, Fußschlände, Gloden, Laternen, Pedale, Fatteldecken, Fußdecken in großer Auswahl zu billigen Preisen

Herrn. Bauer sen., Markt 3.
Kaufe ganze Nachlässe, gebrauchte Herrenkleidungsstücke, Federbetten, Möbel, Waäse, Schuhe, Stiefel und dergleichen mehr.

S. Apelt, Delgrube 7.
ff. Bockfleisch empfiehlt billig **Schmale Straße 10.**

Prima Spisekartoffeln à Str. 45 Markt empfiehlt **Schmale Straße 10**

Braunschweiger Spargel in unerreicht schöner Ware **täglich frisch**, wegen Übernahme der Garte einer ganzen Plantage billig.

Albert Trebst, Entenplan 3 Sonder-Preise bei Abnahme größerer Mengen.

ff. Apfelwein vom Fass à Liter 35 Pfg. empfiehlt **Wilh. Köhleritzsch.**

Original



Weck's

Konservengläser und Apparate sind unerreicht in Güte und Preiswürdigkeit

Apparat 10 Mk. Niederlage bei:

Paul Ehlert, Entenplan 11 **Foraruf 329.**
Erdbeeren täglich frisch **Götthardstraße 33.**

Landwirtschaftliche und Handelszeitung

Wöchentliche Gratis-Beilage zum
„Merseburger Correspondent“

Nr. 24

Sonnabend, den 12. Juni

1915

Freigabe von Spiritus zur Fruchtasthaltbarmachung im Juli und August 1915.

Auf Grund von § 4 der Bekanntmachung, betr. Einschränkung der Trinkbranntweinerzeugung, vom 31. März 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 208) bewillige ich die Überführung von Spiritus in den freien Verkehr gegen Entrichtung der Verbrauchsabgabe zur Fruchtasthaltbarmachung im Juli und August 1915 für die Fruchtastpresser in Höhe ihres glaubhaft gemachten vorjährigen Verbrauchs.

Berlin, den 31. Mai 1915.

Der Stellvertreter des Reichstanzlers.
Debrück.

Schonet die Tiere!

Von Lilly Lehmann-Kalisch, Kgl. Preuß. u. R. K. Kammerfängerin. 1. Vorf. des Berliner Tierfchutzvereins.

Es ist schon oft darauf hingewiesen worden, welche gewaltige und opferwillige Leistungen die Pferde im Kriege vollbracht haben, und gerade aus den Reihen unserer Feldgrauen ist mir häufig versichert worden, welchen Dank wir unseren vierfüßigen Kameraden schulden, die Not und Tod im Dienst fürs Vaterland auf sich nehmen. Unsere Heeresleitung hat denn auch in anerkennenswerter Weise dafür gesorgt, daß auch für diese Opfer des Krieges das Mögliche geschieht, und hat vor allem angeordnet, daß Pferde, die unheilbar verwundet oder durch Überanstrengung untauglich geworden sind, durch einen schnellen Tod von ihren Qualen erlöst werden.

Biel zu wenig aber wird an jene Tiere gedacht, die für den Felddienst zu schwach sind und nun zu Hause doppelte Arbeit verrichten müssen, um das Fehlen ihrer im Felde stehenden oder gefallenen Genossen wettzumachen. Besonders schlimm ist die Lage dieser Tiere seit Verkürzung der Futterrationen geworden. Den Pferden, die an sich schon schwach sind und nun auch noch unzureichend ernährt werden, wird nicht nur die frühere Arbeitslast aufgebürdet, sondern oft noch mehr, weil es eben überall an Fuhrwerk mangelt, und zu alledem sind die Tiere noch Mißhandlungen und Roheiten ausgesetzt, die allmählich so viele Zuschriften und Bitten um Abhilfe an mich veranlaßt haben, daß ich es für richtig halte, die Öffentlichkeit darauf aufmerksam zu machen. Die Frage ist kein Ruhmesblatt in dieser sonst so ruhmreichen Zeit, und es ist nicht nur im Interesse der Menschlichkeit, sondern auch in dem unseres Volkes, darauf hinzuweisen und mit allen Mitteln auf eine Besserung dieses unserer unwürdigen Zustandes einzuwirken.

In Berlin ist jetzt durch freiwilligen Beschluß der Fuhrunternehmer wenigstens das Ausschachten der Baugruben mit den geschwächten Tieren beseitigt — auch in normalen Zeiten ein ewiger Anlaß zu groben Tierquälereien, der hoffentlich endgültig durch maschinelle Mittel vermieden werden wird. Eine amtliche Verfügung in diesem Sinne, so wünschenswert sie ist, beseitigt aber leider auch nur einen geringen Teil, der jetzt mehr denn je überhandnehmenden Pferdeschindereien.

Es soll gewiß nicht verkannt werden, daß die Streckung der Futtervorräte eine notwendige Maßregel ist, die eben Zugeständnisse nach allen Seiten hin auferlegt. Aber gleiche Zugeständnisse sollten dann auch den Tieren gegenüber gemacht werden. Daß den Pferden das Futter sehr eingeschränkt werden muß, ist bedauerlich aber notwendig; es ist jedoch durchaus unzulässig, wenn man den dadurch hervorgerufenen Mangel an Kraft durch Mißhandlungen zu heben versucht und den Tieren das Schwierige der Lage auch noch unverantwortlich traurig gestaltet. Es ist die Pflicht der Behörden und der Allgemeinheit, mit dem Vorhandenen hauszuhalten, aber es ist ebenso eine Pflicht dieser beiden Faktoren, die dadurch betroffenen Geschöpfe nicht jeder Noheit preiszugeben. Man beruhige sich nicht damit, daß sowieso schon genug darin geschieht und daß man es mit Ausnahmeerscheinungen zu tun habe. Es geschieht darin so gut wie gar nichts, wie mir zahllose Zuschriften und leider auch zahllose eigene Erfahrungen zur Genüge beweisen. Unsere Krieger haben den Wert der Tiere als Kameraden gewiß hoch einzuschätzen gelernt, und ich könnte viele rührende Züge davon berichten. Unsere Daheimgebliebenen haben aber, in diesem Punkt wenigstens, noch nicht begriffen, daß eine Zeit der Opfer für alle Geschöpfe auch eine Zeit der Rücksicht auf alle Geschöpfe sein muß, wenn nicht jedes moralische Gleichgewicht fehlen soll. Gerade jetzt, wo z. B. die landwirtschaftlichen Arbeiten wieder im Gange sind, muß man besonders darauf hinweisen.

Vielfach werden gewiß auch bei entsprechender Anleitung durch die Behörden (die natürlich auch erfolgen muß!) allerlei Abfälle des Haushalts, besonders des bäuerlichen, sich zur Ergänzung der Pferdefütterung heranziehen lassen. Das kann natürlich nur nach den Eigenheiten der örtlichen Verhältnisse geregelt werden, allgemeine Vorschriften lassen sich da schwer aufstellen. Vor allem aber ist es die moralische Pflicht der Behörden, der Presse, der Lehrerschaft usw., das Volk und auch besonders die Jugend zur Schonung der Tiere anzuhalten. Es ließe sich da mit einigem guten Willen eine Menge erreichen, und eine wirkliche Schonung der vorhande-

nen Pferde wäre wirtschaftlich und moralisch von allergrößtem Wert. Gerade in dieser Zeit, wo wir auch der stummen Kreatur so viel zu danken haben, wäre es mehr als traurig, wenn nicht neben all den Erkenntnissen, die der Krieg schon gezeitigt hat, auch die Erkenntnis der Achtung des Geschöpfes erwachte — endlich erwachte, muß ich leider sagen! Denn daß darin noch viel, sehr viel bei uns anders werden muß, wird sich jeder empfindende Mensch sagen, er braucht dazu nicht einmal, wie ich, ein ganzes Leben im Tierschutz gewirkt zu haben. Es handelt sich dabei nicht um sentimentale Anwandlungen, wie wenig fein veranlagte Menschen gern behaupten, sondern um das Recht, das absolute Recht der Geschöpfe, die mit uns das irdische Leben teilen; nur diese Erkenntnis gibt einem Volke das wirkliche Naturverstehen, und nur ein solches Naturverstehen führt zur Kultur, wenn es keine Scheinkultur sein soll.

Wenn ich die Pferde in erster Linie nannte, so geschah es, weil sie die wohl am meisten Leidenden, die durch diese Zeit am meisten Bedrängten sind. Aber auch sonst gibt es übergenug Opfer in der Tierwelt, deren man sich annehmen kann und muß, will man nicht ganz im Nützlichkeitsgedanken versinken, den eine Zeit wie unsere weniger denn jemals dulden kann. Es gibt genug verlassene Hunde, Katzen und Vögel, allerlei hungerndes Gekier, dem gewiß oft mit wenig Mitteln eine bescheidene Heimstatt oder Futter geboten werden kann. Wir stehen ja Gott sei Dank viel zu gut, als daß alles ausgerottet werden müßte, was manchem übersflüssig erscheinen könnte. Was wirklich übersflüssig ist, mag schmerzlos und vor allem von sachverständiger Hand getötet werden — nur von solcher! — aber wir haben nicht das Recht, unzählige Geschöpfe in Qualen verkommen zu lassen, wir tragen alle die Verantwortung für das Gemeinwohl, das uns alle bindet, und es wäre kein Gemeinsinn, der sich nicht auch auf hilflose Tiere erstreckte.

Der Ersatz der Phosphorsäuredüngemittel auf sauren Böden

durch belgische feingemahlene Rohphosphate und Rhenaniaphosphat.

Der Preussische Landwirtschaftsminister gibt folgendes bekannt:

Bei der für die nächste Herbstbestellung sicher eintretenden Knappheit an den bislang überwiegend gebrauchten Phosphorsäuredüngemitteln (Thomasmehl, Superphosphat) ist es wichtig, daß auf sauren Böden zwar nicht alle, aber einzelne natürlich vorkommende sogen. weicherdige Rohphosphate unter gewissen Voraussetzungen einen vollkommenen Ersatz bieten. Hierher gehören auch die in der Gegend von Vüttich, Mons usw. vorkommenden belgischen Phosphate, deren Einfuhr gesichert ist. Die Voraussetzungen für die erfolgreiche Anwendung auf sauren Böden werden von dem Vorsteher der Moorversuchstation in Bremen, Geheimen Regierungsrat Dr. Lade, wie folgt gekennzeichnet:

1. Die Rohphosphate müssen in möglichst feingemahltem Zustande verwendet werden, also mindestens 75 Prozent, besser noch mehr Feinmehl (Thomasmehlsieb) enthalten.

2. Saure Böden in dem hier maßgebenden Sinne sind auch nach Zufuhr der für die Kultivierung zweckmäßigen Kalkmenge die ausgesprochenen Hochmoore, hochmoorartigen Übergangsmoore und von den Mineralböden die mit starker humoser Oberflächenschicht versehenen Heideböden. Nicht sauer oder nicht genügend sauer für die Lösung der Rohphosphate sind von den Moorböden die von Natur mit Gräsern bestandenen kalkreichen Niederungsmoore; ferner sind die Rohphosphate auf allen anderen Mineralböden von durchaus unbefriedigender Wirkung. Wenn Zweifel über den Säuregehalt des Bodens bestehen, gibt die Untersuchung einer sorgfältig genommenen Durchschnittsprobe bis 20 Zentimeter Tiefe, die in einem Gewicht von 3 Kilo in frischem Zustande einzufenden ist, darüber Auskunft. Die Untersuchung einer Probe auf Säuregehalt an der Moorversuchstation in Bremen kostet für preussische Landwirte 2 M.

3. Da die Rohphosphate immerhin schwerer löslich sind, als z. B. Thomasmehl, ist es wichtig, daß sie mit dem Boden durch Bearbeitung mit geeigneten Geräten durchaus innig gemischt werden. Wo zum ersten Male wie bei Neukulturen gedüngt wird, sollte die Düngung mindestens 14 Tage vor der Saat erfolgen.

4. Bei Neukulturen wird auf den genannten Böden zweckmäßig die Phosphorsäuremenge in Form von belgischem Rohphosphat um etwa ein Viertel gegenüber der Düngung mit Thomasmehl erhöht, bei schon gedüngtem Kulturland ist eine Erhöhung nicht nötig. Man führe daher bei Neukulturen statt 125—150 Kilo Phosphorsäure auf 1 Hektar in Thomasmehl rund 165—190 Kilo Phosphorsäure in belgischem Phosphat zu, für ältere Kulturen genügen je nach Düngungszustand und angebauter Frucht 50—100 Kilo Phosphorsäure auf 1 Hektar.

Außer der Gewinnung von Rohphosphaten ist die Fabrikation eines phosphorsäurehaltigen Düngemittels, des Rhenaniaphosphates, nach einem Verfahren eingeleitet, dessen Ausnutzung die Chemische Fabrik Rhenania in Aachen übernommen hat. Das Verfahren besteht darin, daß die niedrigprozentigen belgischen Rohphosphate in den Drehöfen der Zementfabriken zusammen mit fein gemahlenem Phospholith einem Glühprozeß unterworfen werden. Das Produkt enthält etwa 10—14 Prozent Phosphorsäure, 5 Proz. Kalk und 22 Proz. Kalk. Bei zweijährigen Versuchen, die von Professor Dr. Remy in Bonn-Poppelsdorf ausgeführt wurden, hat sich ergeben, daß die Wirkung der Phosphorsäure des Rhenaniaphosphates annähernd derjenigen der Phosphorsäure des Thomasmehles gleichkommt, und daß die Wirkung des im Rhenaniaphosphat enthaltenen Kalis etwa halb so groß ist, als in Wirksamkeit des im Chlorkalium enthaltenen Kalis.

Über die Ziegenzucht in Belgien

schreibt die landwirtschaftliche Wochenschrift „Der Landmann“, herausgegeben unter Mitwirkung des deutschen General-Gouvernements in Belgien, folgendes:

Die Ziegenzucht hat zwar in Belgien nur ein beschränktes volkswirtschaftliches Interesse, trotzdem ist sie in den letzten zehn Jahren nach Kräften gefördert worden.

Ziegen werden hauptsächlich von kleinen Bauern, Feldarbeitern und auch Industriearbeitern, die auf dem Lande wohnen, gehalten. Alle gewinnen hierbei die für den Haushalt nötige Milch, also eine gesunde, nährnde und zugleich kostbare Hilfsquelle. Dies ist ein Vorteil des ländlichen Arbeiters gegenüber dem städtischen und somit ein Mittel gegen die Landflucht.

Die Ziegenmilch kann ja eigentlich als kostenloser Gewinn angesehen werden, da das Futter der Tiere fast nur aus häuslichen und Küchenabfällen besteht. Es werden daher selten mehr als zwei Ziegen gehalten, da man für eine dritte bereits Futter kaufen müßte, was keinen Gewinn mehr brächte. Man war vor allem bestrebt, diese sogen. „Ziegenbauern“ in Ortsvereine, die sich die Verbesserung der Rassen und die Versicherung gegen Sterbefälle zur Aufgabe machen, zusammenzuschließen.

Die Ortsvereine kaufen die besten Böcke, unterhalten sie auf eigene Kosten, fördern die Ziegenzucht durch Ausstellungen, die mit Geldbelohnungen für die schönsten und besten Tiere verbunden sind.

Die Ortsvereine erstrecken sich zumeist nur auf einzelne Gemeinden und schließen sich dann wieder zu Bezirksverbänden zusammen, deren Vorstandschaft den ersten durch belehrende Vorträge und Unterstützungen bei lokalen Ausstellungen zur Seite steht, und auch ihrerseits Ausstellungen für größere Bezirke veranstaltet. Ende 1910 bestanden 491 Ortsvereine mit 46 084 Mitgliedern, die 54 976 Böcke und Ziegen in ihre Listen eingetragen hatten.

Die Ortsvereine sind in 13 Bezirksvereine zusammengeschlossen, hiervon 5 allein in den beiden Flandern, wo auch die meisten Ziegen gehalten werden.

Die Ortsvereine erhalten ihre Mittel durch Unterstützungen von seiten der Regierung, der Provinzen und der Gemeinden, durch freiwillige Gaben von Privaten und die Beiträge ihrer Mitglieder. Diese betragen überall gleichmäßig 10 Centimes für Jahr und Tier. Die Zulagen für Orts- und Bezirksvereine belaufen sich auf 30 000 Franken für ein Jahr.

Bislang ist es den Vereinen nicht geglückt, die Zahl der Tiere in Belgien zu steigern. Die offiziellen Statistiken beweisen vielmehr das Gegenteil. Im Dezember 1895 gab es 257 669 Ziegen, in 1910, in welchem Jahre die letzte Zählung erfolgte, nur noch 217 824.

Dagegen gelang es, die Rasse zu verbessern. Wer die Bezirksausstellungen der letzten Jahre besuchte oder in der Vorstandschaft eines Verbandes tätig war, wird bekennen müssen, daß nicht nur die Form der belgischen Ziegen sich gegen früher verbessert hat, sondern daß auch durch bessere Fütterung, Haltung und durch gefündere Stallungen die Milch-erträge bedeutend gesteigert wurden. Man findet heute nicht selten Tiere, die 6—7 Monate lang täglich bis zu 3 Liter Milch geben. Auch die Preissteigerung für Böcke und Ziegen ist ein Zeichen der Verbesserung der Rasse. Vor ungefähr 10 Jahren kostete eine gute Ziege 20 Franken und ein guter Bock ungefähr 30 Franken, heute zahlt man durchgehends 40—60 Franken. Für beste Böcke werden selbst 90—100 Franken gegeben.

Die Verbesserung wird ausschließlich durch Zuchtwahl vorgenommen. Es gibt Belohnungen für das Behalten der besten inländischen Tiere, und die Vereine raten das Schlachten der minderwertigen an. Eine Verbesserung durch Einkreuzung fremder Rassen schließen sie aus. Die Versuche sind in Belgien nämlich genau so mißlungen, wie die früher mit Kühen angestellten. Es zeigte sich, daß die Ziegen Luft- und Nahrungsänderungen noch viel schlechter vertragen als andere Wiederkäuer. Häufig genügt schon eine ganz geringe Ortsveränderung, um den Milchertag ganz merklich zu vermindern.

Außer den obengenannten Vereinen gibt es auch noch Versicherungsgesellschaften gegen Sterbefälle. Auf diese Weise verhindert man den „Ziegenbauern“, wenn er einmal eine oder zwei Ziegen verloren hat, die Zucht ganz aufzugeben. Die Versicherungsgebühr beträgt für Jahr und Tier 50 Centimes. Mit der im Sterbefalle von der Gesellschaft ausgesetzten Vergütung kann sich der Ziegenbauer, wenn er selbst noch eine kleine Summe dazu legt, ein neues Tier kaufen. Die Schadenersatzsumme beträgt jedesmal ohne Abänderung 15 Franken, höchstens für Böcke, trächtige Tiere oder Tiere, die beim Lämmern eingehen, werden größere Preise bezahlt.

Sinngemäß auch kleinere, wenn das Fleisch der verendeten Tiere noch genießbar befunden wurde.

Am 31. Dezember 1910 bestanden in Belgien 462 derartige örtliche Versicherungsgesellschaften mit 46 090 Mitgliedern, die 61 797 Tiere mit einem Werte von 1 232 021 Franken versichert hatten. In dem gleichen Jahr wurden durch die Gesellschaften 43 843 Franken für 4381 Tiere als Schadenersatz ausbezahlt.

437 dieser Gesellschaften waren in 5 Verbänden zwecks Rückversicherung vereinigt. Jeder Verband hat 27 739 Franken an die Ortsversicherungsgesellschaften ausbezahlt. Die Regierung hatte beiden zusammen 20 000 Franken Zuschuß gewährt.

Bis jetzt hat sich die Regierung darauf beschränkt, die oben angeführten Vereine mit Geld zu unterstützen und ihnen die Staatsagronomen zur Verfügung zu stellen.

Vorordnungen sind nicht eingeführt. Die Vereine nehmen jedoch nur ausgelesene Böcke an und die Regierung zahlt ihrerseits Zulagen nur für solche Tiere, die durch die Staatsagronomen als zur Rasseverbesserung tauglich befunden worden sind. Die Zulage beträgt ein Drittel des Ankaufspreises und der Unterhaltungskosten der Böcke. Einen gleichen Anteil zahlt sie für die Belohnungen auf Ausstellungen. Auch Ausstellungen von gesundheitlich gut einge-

richteten Ziegenställen werden veranstaltet, und die Regierung zahlt hierbei Belohnungen von 12 Franken an jeden Teilnehmer.

Beachtet den Sauerampfer!

Dem Sauerampfer, auch Sauertraut genannt, sollte im Kriegsjahre, wo alles teuer ist, besondere Beachtung geschenkt werden, zumal er überall wächst; am häufigsten findet man ihn an Wegerändern und Gräben. Der Sauerampfer ist eine gesundheitlich sehr zuträgliche und nahrhafte Pflanze, kostet außerdem nichts, und jeder sollte, da es nicht schwierig ist, ihn einzumachen, sich einen Vorrat von diesem kostenlosen Gemüse sichern, denn die Flaschen zu diesem Zwecke sind billig zu bekommen. Um für das ganze Jahr Gemüse von ihm zu sichern, wird er im Juni oder Juli gepflückt, die Blätter werden sauber gewaschen und mit wenig Wasser weich gekocht. Kommt der Sauerampfer gleich nach dem Waschen aufs Feuer, genügt schon das Wasser, das den Blättern anhaftet, zum Kochen. Ist der Sauerampfer weich gekocht, was in 10 Minuten der Fall ist, dann wird die Masse durch einen Durchschlag getrieben, und heiß in saubere, trockene Flaschen gefüllt und verkorkt. Ist der Sauerampfer im eigenen Saft gekocht, also fast ohne Wasser, wie oben angegeben, dann hält er sich jahrelang, ohne daß die Flaschen gelackt zu werden brauchen. Man kann den Sauerampfer im Sommer auch wie Spinat zubereiten, er muß dann aber vorher in recht viel Wasser abgekocht und in das Gemüse ein wenig Zucker gegeben werden. Will man dann später von dem eingekochten Sauerampfer Suppe kochen, dann wird der Inhalt einer Flasche in einen Topf getan und soviel Wasser, oder noch besser Fleischbrühe, daran getan, bis die Suppe den gewünschten Säuregrad hat, dann etwas Sahne und Mehl angerührt und mit Salz abgeschmeckt. Gibt man dann noch einige hartgekochte oder verlorene Eier in die Sauerampferluppe, dann gibt sie ein fettmachendes und wohl-schmeckendes Essen ab, das wenig kostet und für einen anspruchslosen Menschen als selbständiges Gericht gelten kann. Bisweilen findet man auch den Sauerampfer in Gärten angebaut, aber der wildwachsende ist jenem vorzuziehen, sowohl in Geschmack als auch in der Haltbarkeit.

Die Aufbewahrung von gepökelten oder geräucherten Fleischdauerwaren

für längere Zeit bietet dort, wo die geeigneten luftigen und trockenen Räume hierfür zur Verfügung stehen, keinerlei Schwierigkeiten. Anders, wenn solche Räume fehlen, oder wenn diese Fleischdauerwaren, wie im einzelnen Haushalte, in Räumen mit anderen Lebensmitteln zugleich aufbewahrt werden müssen und dadurch den verschiedensten äußeren Einflüssen ausgesetzt sind, wie dem Verstauben, der Ablagerung von Fliegen- und Staub, der Einwirkung von Luft und Feuchtigkeit sowie von Keimen aus der Luft, wodurch die Waren ranzig oder weich werden oder in Fäulnis übergehen können usw. Um die Fleischwaren vor diesen äußeren Einflüssen zu schützen, sind bereits verschiedene Verfahren empfohlen worden, so z. B. das Eintauchen in schmelzbare Massen, die innerhalb kurzer Zeit erstarren und die Ware von der Luft vollständig abschließen. Weniger bekannt dürften zwei einfache und billige vom gesundheitlichen Standpunkt völlig unbedenkliche Verfahren sein, mit denen man besonders in Belgien seit Jahren gute Erfahrungen gemacht hat. Diese beiden Verfahren bestehen in dem Verpacken von Fleischdauerwaren — gepökeltem oder geräuchertem Fleisch — in abgelöschtem Kalk oder Holzasche. Voraussetzung für die Haltbarkeit der so behandelten Waren ist, daß sie sich vor dem Einlegen in Kalk oder Holzasche in einwandfreiem Zustande befinden; denn wenn die Waren bereits angefangen haben zu verderben, so vermögen diese Verfahren dies nicht hinanzuhalten. Nach zuverlässigen Mitteilungen aus Belgien erfahren gut geräucherte Waren durch das Kalkverfahren keine nennenswerte Veränderung der äußeren Beschaffenheit und des Geschmacks; dagegen wird die äußere Schicht nur

gepöfelte Waren in geringem Maße verändert, so daß sie vor dem Genuß durch Abschneiden oder Abschaben entfernt werden muß. Beim Einlagern von nur gepöfelte Ware hat man also mit einem geringen Verlust zu rechnen. Mit dem Holzschneefahren sind in Belgien die besten Ergebnisse selbst bei sehr langer Aufbewahrung von Fleischwaren, die durch Pökeln oder durch Pökeln und Räuchern konserviert worden waren, erzielt worden.

Die Einlagerung von geräucherten oder gepöfelten Fleischdauerewaren, die sich in völlig trockenem Zustande befinden müssen, in Kaltpulver oder Holzschneefahrt wird zweckmäßig folgendermaßen vorgenommen.

Man legt auf den Boden eines Behälters (Faß, Tonne, Kiste usw.) zunächst eine nicht zu dünne Schicht abgeößelten Kaltpulvers oder Holzschneefahrt; alsdann werden die trockenen für die Aufbewahrung bestimmten Fleischwaren einzeln so auf dem Kalk oder der Holzschneefahrt ausgebreitet, daß die einzelnen Stücke sich nicht berühren; sodann bedeckt man diese wiederum mit einer nicht zu dünnen, mindestens aber 10 Zentimeter starken Schicht der genannten Mittel und wechselt mit dem Aufschichten der Fleischwaren einerseits und des Kaltpulvers oder der Holzschneefahrt andererseits ab, bis der Behälter voll ist. Die oberste Fleischschicht wird mit einer besonders starken Kalk- oder Holzschneefahrt bedeckt. Durch zeitweiliges Entnehmen eines Fleischstücks aus dem Behälter wird man sich zweckmäßig von dem Zustand der Waren überzeugen. Die so hergerichteten Behälter müssen an einem trockenen, kühlen Orte aufbewahrt werden.

Das Kaltpulver kann leicht von jedermann durch schwaches Anfeuchten von gebranntem Weißkalk mit Wasser hergestellt werden, wobei dieser unter Erwärmung in ein trockenes Pulver zerfällt.

Mannigfaltiges.

Sparjane Leibesbetätigung. Besonders die Bäuerin wird manchmal Sorge haben, was sie ihren Leuten zum Essen kocht; da sind ihr folgende, aus der unter Mitwirkung des Deutschen General-Gouvernements in Belgien herausgegebenen landwirtschaftlichen Wochenchrift „Der Landmann“ stammende Ratschläge vielleicht willkommen. Die Brüh- und Abkochwässer von Wirsing-, Weiß- und Rotkohl, Grünkohl und gefülltem Sellerie, den man in Scheiben geschnitten zu Salat verwenden will, ergeben, mit Einlage von Feigwaren oder mit kräftiger Einbrenne verfeinert, noch gute Suppen für den Abendtiisch und sollten nicht fortgeschüttet werden. Bröckchen oder geröstetes geriebenes Brot sowie gewiegte Petersilie geben die gewünschten Würzen. Das Fleisch wird immer teurer, da gilt es auch, die kleine Reize davon zu verwerten. So ist das Strecken des Fleisches durch geriebene Kartoffeln vielleicht nur wenigen Hausfrauen bekannt. Natürlich handelt es sich hier um bereits gekochtes und gewiegtes Fleisch. Bisher wurde diesem, um die Menge zu vergrößern, eingeweichtes oder geriebenes Brot beigemischt. Heute ist aber auch dieses Lebensmittel etwas knapp geworden. Verwendet man an seiner Stelle nun geriebene Kartoffeln, so spart man Brot, ohne den Geschmack des Fleischgerichtes auch nur im geringsten zu beeinträchtigen. Natürlich müssen die Kartoffeln tags zuvor gekocht und möglichst fein gerieben sein. Auch bei solchen Gerichten vergesse man die grüne Würze mit Petersilie, Zwiebeln u. a. nicht.

Wert der Ziegenmilch für die Ernährung. Die jetzigen Zeiten bringen neben anderem auch die Milch wieder zu Ehren, und auch die Ziegenmilch findet größere Beachtung. Der hohe Gehalt an leichtverdaulichen Nährstoffen läßt die Ziegenmilch für Kinder, Blutmangel und Genußende sehr geeignet erscheinen. Von besonderer Bedeutung ist noch, daß die Ziege sehr selten an Tuberkulose leidet, und die Ziegenmilch daher unbedenklich in rohem Zustande genossen werden kann. Verdaulichkeit und Geschmack werden durch das Kochen nicht unwesentlich beeinträchtigt. Gut und reinlich gewonnene und zweckmäßig aufbewahrte Milch ist auch frei von Beigeschmack. Das Melken der Ziegen erfolgt in den Frühjahrsmontaten, so daß jetzt bei dem frischen Grün überall Ziegenmilch in erheblichem Umfange gewonnen wird. Es dürfte daher möglich sein, wenigstens einen Teil der Ziegenmilch an andere Familien abzugeben und dadurch zur besseren Ernährung namentlich der Kinder beizutragen. 3 400 000 Ziegen werden im Deutschen Reiche gehalten, in Tausenden und Abertausenden von Haushaltungen ist diese Milchspenderin eingeführt. Im Weich einer Ziege kann der Familienvater und vor allem die Frau, deren Mann im Feld steht, eine ganz andere

Kost bieten als ohne dies nützliche Haustier. Der Selbstkostenpreis der Ziegenmilch stellt sich auf etwa 15—18 Pfennige das Liter, ist also nicht allzu hoch zu veranschlagen. Eine Ziege liefert im Jahre 500—600 Liter Milch, auch Erträge darüber hinaus bis 1000 Liter und mehr sind schon mehrfach nachgewiesen.

Künstliche Schwalbennester. Die sich alljährlich wiederholenden Klagen über Abnahme der Schwalben nehmen immer größeren Umfang an. In Fachkreisen wird als ein Hauptgrund auch der Mangel an Nistgelegenheit angesehen, da es infolge der jetzigen Bauart den Schwalben nicht mehr möglich ist, geeignete Winkel und Stützen an den Häusern zu finden. Der Bau eines Schwalbennestes erfordert in der Regel zwei und mehr Wochen. Die Nester fallen aber von den glatten Wänden der Häuser leicht ab, so daß die Schwalben oft auf längere Zeit dem Brutgeschäft entzogen werden. Das zweite Brutgeschäft behält sich dann häufig bis zum Fortzuge der Schwalben aus. Die Elternliebe erweist sich dabei oft mächtiger, als der Trieb zur Selbsterhaltung. Schwankend zwischen dem Verlangen, mit den schon zur Abreise verjammelten Wandergenossen aufzubrechen, und der Macht, die sie drängt, die noch nicht flüggen Jungen nicht im Stiche zu lassen, flattern die Schwalben ängstlich rufend zwischen den Nestern und den drängenden Kanetaden hin und her, um dann doch bei der Brut zu verbleiben und so nicht selten Opfer ihrer Elternliebe zu werden. Eine gute Möglichkeit für die Ansiedlung der Schwalben bietet das Aufhängen von künstlichen Schwalbennestern. Diese sind recht naturgetreu hergestellt, mit Einlagen versehen und werden, bei richtigen Aufhängen, meistens hab bezogen. Infolge an uns ergangener Anfragen machen wir allgemein darauf aufmerksam. Nähere Auskunft durch den Berliner Tierchutzverein, Berlin SW. 48, Wilhelmstraße 28.

Die Kriegserklärung gegen die Spähen wird in diesem Jahre ganz besonders häufig verkündet, weil viele Spähenesser den Hinweis auf die Notwendigkeit jedes Getreidekorns der kommenden Ernte zur Begründung der Spähenvernichtung benutzen. In spitzfindiger Weise wird berechnet, wieviel Zentner Getreide von den Spähen vertilgt und so dem Verbrauch durch Menschen oder Haustiere entzogen werden. — Selbsterweise wird aber niemals darauf hingewiesen, wieviel Getreide andere frei lebende kleine und größere Tiere (Wild, Mäuse, Vögel) verbrauchen, wenn sie es teils unreif während des Wachstums oder nachher aus den Ähren fressen. Für solche Fälle sind die schönsten Entschuldigungen auf Lager, und es ist ja auch gut, daß man nicht alles mit Stumpf und Stiel ausröten will, was nicht immer nützlich ist; denn nur nützliche Tiere gibt es gar nicht. Andererseits kann man aber vom Sperling auch nicht sagen, daß er nur schädlich ist. Ganz besonders im Frühjahr könnte er den Finken usw. als Vorbild dienen, bezüglich gewissenhafter Abstrichung der Sträucher und Bäume nach Raupen, Mäusen und dergl. Auch in Wäldern, wo die Eichenvögel ihr Unwesen treiben, findet man ganze Schwärme von Sperlingen als Hauptverursacher der Raupen des genannten Baumsehädlinges. Es soll nicht bestritten werden, daß infolge massenhaften Auftretens von Sperlingen an bestimmten Stellen eine Verminderung derselben wünschenswert ist. Diese sollte dann aber in gewissenhafter Weise erfolgen und nicht in so gefährlicher roher, wie es oft geschieht.

Sämereien.

Berlin, 7. Juni 1915. (Originalbericht der Firma A. Metz & Co., Berlin W. 57, Bülowstraße 56, landwirtschaftliche Sämereien- und Saatgetreide-Großhandlung.)

Die Folgen der seit längerer Zeit nun schon anhaltenden trockenen und warmen Witterung machen sich bereits schädlich bemerkbar, sobald Nachsaaten erforderlich wurden. Besonders scheinen in einigen Gegenden die Kunkelrüben gelitten zu haben, welche vielfach nachbestellt wurden, auch läßt man als Ersatz oft Stoppelrüben wegen ihres schnelleren Wachstums. Während Kleesaaten ziemlich ruhig lagen, ließen einige größere Aufträge auf Gräser ein, woraus zu schließen ist, daß die Ausführung der Meliorationen nur verzögert, nicht aber ausgegeben ist. Die benötigten Mengen ließen sich bisher immer noch von den vorhandenen Beständen liefern. Nach Lupinen und Seradella bestand etwas lebhaftere Nachfrage.

Wir notieren heute für garantiert seidefreie Saaten: Rotklee, schles. 105—118, böhm. 105—118, piemontes. 75—80, Weißklee 90—110, Schwedenklee 83—105, Gelbklee 48—55, Luzerne, Provençer 79—82, russische 60—63, italienische 72—78, geböhmter Schotenklee 130, Cumpsklee 125—135, Wundklee 85—105, Infirmaklee 50—65, Spharsette, zweiflüchrig 30, Bacella 90, Wiesenluchschwanz 115—125, franz. Raigras 68, weiße Trefle 20—22, Rammras 85—120, Annuigras 50—68, Schaffschwengel 28—34, Wiesenchwengel 60—67, Königgras 19—21, do. enthält 48, engl. Raigras 35—39, ital. Raigras 38—40, Rohrgras 180, roter Schwengel 60—70, wehrlose Trefle 56, Timotee 50—56, Wiesenrispengras, kompressa 46—48, do. echt 58—64, gemeines Rispengras 100—110, Fioringras 110—165, Gombhafer 180—230, Tiergartenmischung 39—45. Alles für 50 kg. ab uniform Lager.

Herausgeber: John Schwerins Verlag A.-G.; verantwortl. Redakteur: E. Darnstädt; Druck: Meißner, Richter & Co., G. m. b. H., sämtlich in Berlin D. 27.

